Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ···· Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Actiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Monats-Beilage: Fuldaer Geschichtsblätter.

Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ofter- und Neujahrsanzeigen 20 Pf. extra. Im Konkursfalle wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für das Einhalten von Forderungen ist Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 268. Morgen-Ausgabe. Freitag den 20. November 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Generalstabsbericht.

Siegreiches Gefecht in der Luft.

wtb. Großes Hauptquartier, 19. Nov. 1914. (Amtl. Tel.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge 2 feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eines vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg im Westen.

Die Kämpfe um Ypern.

• **Amsterdam,** 18. Nov. 1914. Aus Sluis wird dem „Telegraaf" gemeldet: Am Dienstag wurde andauernd Kanonendonner aus der Richtung Ypern vernommen. Viele Züge mit Verwundeten fuhren über Kortryk und Oudenaarde nach Brüssel. Bedeutende Erfolge für eine der Parteien können nicht gemeldet werden; es ist ein Wogen und Schwanken der Kampflinie. Einige Explosionen, die gleichfalls in Sluis gehört wurden, sollen durch Bombenwürfe englischer Flieger verursacht sein, die, wie gesagt, eine Fabrik in Zeebrügge vernichtet haben sollen. Zwischen Gent und Brügge sieht man hier und dort Bauern auf dem Felde arbeiten; aber die Fabriken liegen fast überall still. In Dendermonde sind noch nicht hundert Einwohner, der größte Teil der Stadt liegt noch in Trümmern. Dagegen sind in Alost viele Wohnungen wiederhergestellt worden. In vielen Orten werden Bäume gefällt, die als Brennmaterial gebraucht werden, da Steinkohlen fehlen; in anderen Orten holen die Einwohner sich zu dem Zweck Breiter aus verlassenen Laufgräben. Zwischen Brügge, Moscheln und Tendermonde begegnet man vielen zerlumpten Männern und Frauen, welche die Ruinen ihrer Wohnungen suchen. Beim Garnisonkommando in Sluis meldeten sich acht belgische Soldaten, die in dem von den Deutschen besetzten Gebiet zurückgeblieben waren und die Flucht ergriffen hatten. Die deutschen Behörden geben sich große Mühe, normale Zustände wiederherzustellen. Die Schulen werden wieder geöffnet und das geschäftliche Leben in Gang gebracht. (ctr. b.n.)

Der Minenkrieg an der Maas.

Genf, 19. Nov. 1914. Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gebliebenen Teil des bei St.-Mihiel gelegenen Dorfes Chauvoncourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgraben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvoncourt benachbarten Punkte. — Zwischen der Küste und Ypern erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungslücken erfolglos blieben. Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie in einem Bajonettkampf im Gehölz bei Birschoote, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitze war. Die Deutschen setzten auch das Bombardement von Reims erfolgreich fort. (ctr. bln.)

Englands Verluste an Seeleuten.

Aus London meldet die „Agence Havas": Im Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie beliefen sich: an Offizieren auf 222 Tote, 87 Verwundete und 4 Vermißte, an Matrosen auf 3485 Tote, 498 Verwundete und 1 Vermißten. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermißte der Flottendivision von Antwerpen, 875 Mann auf der „Good Hope" und eine in Holland internierte Flottendivision. (ctr. ftf.)

Noch ein englisches Lob der deutschen Freiwilligen.

Amsterdam, 18. Nov. 1914. Der Kampfesmut und die Tapferkeit der jungen deutschen Truppen werden selbst in der englischen Presse immer mehr anerkannt. Ein Berichterstatter der „Times", der über die Kämpfe in Flandern berichtet, sagt: In Flandern kämpfen jetzt die jungen deutschen Truppen. Man muß es sagen, daß sie tapfer sind wie die Löwen. Es ist kein Zweifel, daß die Deutschen sich brillant geschlagen haben. (ctr. bln.)

Der schwierige Lammbraten.

Amsterdam, 17. Nov. 1914. Die „Times" veröffentlicht einen Artikel, der deutlich zeigt, wie außerordentlich schwierig die Verproviantierung der indischen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist. Die Gurkhas, die Rajputs und andere Hindus essen Ziegen- und Lammfleisch nur, wenn das Tier in der vorgeschriebenen Weise geschlachtet worden ist. Der Abscheu, den die strenggläubigen Hindus vor Rindfleisch fühlen, ist so stark, daß manche beim Anblick des Rindfleisches sich erbrechen. Glücklich muß es noch genannt werden, daß Schweinefleisch, das bei den Mohammedanern Abscheu hervorruft, wenigstens von den Hindus noch angenommen wird. Die größte Schwierigkeit liegt aber nicht nur in der Art des Fleisches, sondern im Schlachten und Kochen. Dem Sikh-Dorfbewohner graust es vor Hammelfleisch, das er durch den mohammedanischen Schlächter zubereiten sieht, der dem Tier den Hals durchschneidet, genau so, wie sich der Mohammedaner vor Lammfleisch ekelt, das ein Sikh mit einem Schnitt in den Nacken getötet hat. Die indischen Truppen in Frankreich essen wohl konserviertes Lammfleisch, aber zum größten Teil müssen die Schafe und Ziegen lebend mit der Eisenbahn nach dem äußersten Punkt hingeschickt und dort genau nach dem Ritus der mohammedanischen Sikhs oder Hindus geschlachtet werden. Mit der Marke, daß das Fleisch „rein" sei, werden die geschlachteten Tiere dann nach den verschiedenen Punkten der Schlachtlinie geschickt. An der Front selbst wird nicht geschlachtet; denn schon die Nähe eines mohammedanischen Schlachthauses würde den Hindu verunreinigen. Als Getränk wird den indischen Truppen Rum gereicht; die Mohammedaner, die keinen Alkohol trinken dürfen, erhalten dafür Tee und Zucker. Ferner bekommt jeder Inder in der Woche zwei Päckchen Zigaretten. (ctr. ftf.)

Die englischen Hunnen.

In der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Lügen über die „Deutschen Hunnen". Da ist es nun interessant, aus dem Befehlsbuch, das bei einem gefallenen englischen Offizier gefunden wurde, zu ersehen, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu kehren. In dem Tagesbefehl an 2. Bataillon Royal Scotch Füsiliers heißt es in deutscher Uebersetzung:

Tagesbefehl: Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren.

Von englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache betont, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich im Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: „Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unseres Feindes, sein werden, wird das Plündern erlaubt sein." Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen! — Auch folgende anderen Stellen aus den englischen Tagesberichten sind recht kennzeichnend:

Tagesbefehl des Oberleutnants Baird Smith, Kommandeur der Royal Scots Füsiliers.

Verband, 19. 10. 14. Auszug aus Armee-Tagesbefehl. a) — b) Zurückbleiben hinter der Truppe (Straggling). Nachzügler: Der Oberkommandierende bemerkt mit Unwillen, daß das Zurückbleiben hinter der Truppe bei den Korps der im Feld stehenden britischen Kräfte noch anhält, und er hat Grund zu der Annahme, daß in bestimmten Fällen nicht genügend Anstrengungen gemacht werden, um zur Truppe zurück zu gelangen. d) Teilweise Zivilkleidung ist streng verboten. e) Abzeichen: Der Gebrauch der Soldaten, ihre Regimentsabzeichen zu veräußern, wird strengstens untersagt. Die ein Kommando führenden Offiziere haben die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß Verwüstungen (damage) angerichtet werden. Wenn eine Wiederholung der bereits berichteten Zustände eintritt, hat der Kommandierende General die strengsten disziplinarischen Maßregeln zu treffen.

Zugegeben werden hier somit folgende Eigenschaften: Drückebergerei, Tragen teilweiser Zivilkleidung, Veräußerung von Regimentsabzeichen und Verwüstungen. Diese Auslese kriegerischer Tugenden spricht für sich selber.

Fliegerkampf mit Maschinengewehren.

Eine packende Schilderung des zwischen zwei feindlichen Flugzeugen in der Luft zum Austrag gebrachten Kampfes gibt der Berichterstatter eines italienischen Blattes nach den Mitteilungen eines französischen Artilleristen, der dem Duell in den Lüften als Augenzeuge beiwohnte. „Stellen Sie sich," erklärte der Soldat, „eine weitgedehnte Ebene vor, die in der Ferne von Waldungen umsäumt ist. Hier lag unsere Batterie. Plötzlich erhob sich in den Reihen der Leute ein Schrei: „Ein Flugzeug, ein Flugzeug." Wir warfen uns auf den Boden, nicht ohne vorher die Pferde in Deckung geführt zu haben. So war nichts zu fürchten. Das feindliche Flugzeug würde uns so schwerlich entdecken. Wir hörten in der Luft, gleich dem Summen einer Fliege, das Brummen des Motors. Ein Kamerad rief: „Es ist ein deutscher Motor!" Wir sahen in der Tat, daß der unglückbringende schwarze Vogel die Flügel in die Höhe gestellt hatte. Es war ein deutsches Flugzeug. In der Ferne verklang langsam und allmählich das Surren seines Motors. Wir erhoben den Kopf aber nicht weit über den Boden. Da alarmierte uns eine zweite Stimme aufs Neue mit dem Schreckruf: „Ein Flugzeug, ein Flugzeug!" Wieder warfen wir uns platt auf den Boden. Plötzlich ertönte ein Artilleriebefehl: „Diesmal ist es eine französische Maschine; es ist ein Eindecker." Der Motor ließ tatsächlich auch ein viel schärferes Geräusch hören, und unter den Flügeln konnte man deutlich ein paar dreifarbige Kokarden unterscheiden. Wir sprangen auf: „Vive la France!" Da, ganz hinten am Horizont, kommt in gewaltigen Stößen wie ein Raubvogel das schwarze deutsche Flugzeug. Als es herangekommen ist, umkreist es in bedrohlichem Zirkel unseren Flieger. Bald steigt es, bald fällt es, bald dreht es sich um sich selbst, als wenn es den Feind schwindelig machen wollte. Die Leute meiner Batterie sehen mit atemlosem Schweigen dem aufregenden Schauspiel zu. Der französische Flieger bemächtigt das Hochsteuer und stellt sich dem Gegner zum Kampf. Da knallt auch schon ein Schuß. Eine dünne Rauchwolke breitet sich über das feindliche Flugzeug. Der deutsche Aeroplan legt sich plötzlich zur Seite, scheint einen Flügel beschädigt zu haben. Wir atmen erleichtert auf. Ein Offizier neben mir ruft: „Er ist getroffen, er ist getroffen!" Leider ist es nicht wahr; es war nur ein listiges Manöver. Das Flugzeug hat sich wieder aufgerichtet und läßt sein Maschinengewehr spielen. Das Feuer wird vom französischen Eindecker Zug auf Zug erwidert. Wir hören deutlich das charakteristische Knattergeräusch der Maschinengewehre. Der französische Aeroplan scheint seinem Gegner entrinnen zu wollen. Er biegt scharf nach rechts aus, scheint einen Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren, richtet sich aber wieder auf. Dichten Rauch entströmt seinem Körper. Schließlich gerät er ins Schwanken, kippt und neigt sich der Erde zu. Er ist verwundet. Ein Schreckensschrei entringt sich unserer Brust. Wir werfen uns auf die Pferde und sprengen im Galopp der Stelle zu, wo das fallende Flugzeug den Boden erreichen muß. Ein paar Bauern, die auf dem Felde arbeiteten, haben ihre Geräte im Stich gelassen und laufen gleichfalls der Stelle zu. Der französische Eindecker stürzt mit rasender Geschwindigkeit herab. Eine lange Stichflamme schießt aus seinem Innern hervor. Als wir herankommen, liegt er verkohlt am Boden. Die beiden Insassen, der Flieger und sein Begleitoffizier sind zu einer unkenntlichen Masse verwandelt und halb verbrannt. (ctr. bln.)

Wie es in Frankreich aussieht.

Einem Privatbriefe aus Frankreich entnimmt die „N. Bztg.", abgesehen von der erneuten Bestätigung der tollsten Verleumdungen des deutschen Heeres, daß Frankreich unter dem Kriege schwer leidet. Der Süden sei auch von belgischen und französischen Flüchtlingen überschwemmt, die sich in der traurigsten Verfassung befänden. Außerdem seien Tausende von einheimischen Familien, denen der Krieg den Ernährer entrissen habe, zu unterstützen. Der Schulbetrieb sei sehr mangelhaft, die Lehrer ständen fast alle im Felde. Zum Schlusse wird noch der Wunsch nach einem baldigen Frieden ausgesprochen und noch einmal betont, daß Frankreich den Krieg nicht gewollt hätte, es sei ja auch beim Ausbruch der Feindseligkeiten noch gar nicht fertig gewesen. An Soldaten mangele es allerdings durchaus nicht, alle Depots seien überfüllt.

Der Krieg gegen Russland.

Die Entscheidungsschlacht in Polen.

Im Osten beginnt das Gewitter über die Russen sich zu entladen. Militärische Kritiker glauben, daß seine Wirkung gewaltiger sein werde, als heute wohl noch mancher ahnt. Erst nach einigen Tagen wird man sie in ihrer ganzen Größe erkennen. Wir sehen dem Ausgange mit froher Zuversicht entgegen und wollen uns inzwischen in einem Rückblick auf die Entwickelung der Lage eine Uebersicht über die Vorgänge auf diesem Teil des Kriegstheaters zu verschaffen suchen.

Während nach dem Rückzug der Deutschen und Oesterreicher nach Westen die englische und französische Presse ihre Leser bereits darauf vorbereitet hatte, daß eine Entscheidung zu erwarten sei, die den Russen den Weg nach Berlin öffnete, vollzogen sich in aller Ruhe die Anordnungen, welche die obersten Heeresleitungen bei uns wie bei unsern Verbündeten ergriffen hatten, nachdem es sich herausgestellt hatte, welche gewaltige Uebermacht unter Benutzung der Festungslinie an der Weichsel von Iwangorod bis Nowogeorgiewsk die Weichsel überschritten hatte.

Es ergab sich die Notwendigkeit, vor der Uebermacht auszuweichen und eine rückwärtige Stellung einzunehmen. Die oberste Führung war sich von Anfang an darüber klar, daß dieser Rückzug sich nicht nur auf die Nordgruppe allein beschränken könnte, sondern daß davon auch die übrigen Heeresteile in Mitleidenschaft gezogen werden müßten. Als die Nordgruppe aus der Linie Warschau—Iwangorod in südwestlicher und südlicher Richtung zurückging, war die Flanke der südlich Iwangorod bis zur Einmündung des Sanflusses stehenden österreichischen Truppen entblößt. Wären sie stehen geblieben, so hätten sie nicht nur den Zusammenhang mit den übrigen Heeresteilen verloren, sondern wären auch einem vernichtenden Flankenstoße ausgesetzt gewesen. Sie wurden deshalb zunächst in das Hügelgelände der Lysa Gora zurückgenommen und gingen dann von hier aus im Anschluß an die Bewegung der Nordgruppe noch weiter zurück. Ebenso mußte diejenige Abteilung, die bis dahin den Sanabschnitt von der Einmündung dieses Flusses in die Weichsel bis Przemysl erfolgreich gegen alle Angriffe der Russen gehalten hatte, ebenfalls zurückgehen und schließlich wurden auch die südlich Przemysl stehenden Truppen von dem gleichen Schicksal betroffen, trotzdem sie örtliche Erfolge erzielt hatten. Es muß besonders betont werden, daß diese ganzen rückwärtigen Bewegungen von Anfang an vorgesehen waren und schon angeordnet wurden, als der erste Entschluß zum Rückzuge gefaßt war. Die einzelnen Heeresgruppen sind aber nicht mit einem Male zurückgegangen, sondern staffelförmig hintereinander.

Das überaus schwierige Manöver der Loslösung solcher Massen vom Feind gelang vollständig, unsere Heeresleitung hatte sich das Gesetz des Handelns nicht vom Gegner vorschreiben lassen, sondern wählte im Einvernehmen mit dem Verbündeten Ort und Zeit zu neuem Kampf nach eigenem Ermessen. [illegible] völligen Geheimnisses. Nur aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier kamen einzelne Meldungen, die ergaben, daß man dort in dem Bewußtsein, eine durchgreifende Vorbedingung für weitere strategische Schritte schaffen zu müssen, sich sogar entschlossen hatte, hinter Przemysl zurückzugehen und Mittelgalizien zu räumen. Die Ueberzeugung, daß die soeben nach heldenmütigem Widerstand entsetzte Festung imstande sei, sich selbst zu halten, erleichterte diesen Entschluß, der größere Gebiete des Kaiserreichs wieder dem Feinde überließ. Aber man muß betonen, daß es ein folgenreicher Entschluß war, der den verantwortlichen Stellen unseres Verbündeten wohl nicht leicht geworden ist, und trotzdem in klarer Abwägung des Einsatzes und des möglichen Gewinns gefaßt wurde.

Die Russen begannen, während sie von der Linie Nowogeorgiewsk-Iwangorod langsam nach Westen vorgingen, um neuen Vorstößen gegen die ostpreußische Grenze. In den ersten Tagen des Novembers wurde bei Szittehmen ein Durchbruchsversuch von unsern dort stehenden Truppen abgewiesen, ein anderer bei Woeziyten kostete sie 4000 Mann und 10 Maschinengewehre, nachdem sie in den drei letzten Oktoberwochen schon 13 500 Mann, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre eingebüßt hatten. Sie setzten aber die Versuche in Ostpreußen vorläufig fort, und daraus ergaben sich seit dem 11. November neue Zusammenstöße südlich von Eydtkuhnen und östlich der Masurischen Seen, die damit geendet haben, daß bei Stallupönen der Feind geworfen worden ist. Ein Einfallversuch russischer Kavallerie wurde bei Pillkallen abgewiesen. Ebenso wurden die Russen bei Soldau, wo eine zweite Kolonne aufgetreten war, geschlagen und auf Mlawa zurückgejagt, und eine dritte, die im Anmarsch auf Thorn war, erlitt bei Lipno eine schwere Niederlage, mußte auf Plock zurückgehen und büßte bis Sonntag 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein. Nach der Form des amtlichen Berichts läßt sich darauf schließen, daß unsere Truppen in der Verfolgung begriffen sind, um die Früchte des Sieges zu ernten.

Die Hauptmasse der Russen ist weiter südlich vorgegangen. Am 7. November kam ein aus drei Divisionen bestehendes russisches Kavalleriekorps, das die Warthe überschritten hatte, mit Kavallerie der Verbündeten ins Gefecht und mußte über den Fluß zurück. Stärkere Kräfte drängten aber nach und hatten am 9. November bei Konin ein Gefecht ihrer Vortruppen mit Reiterei der Verbündeten, die ein Bataillon zersprengte, 500 Mann gefangen nahmen und acht Maschinengewehre eroberte. Diese Heeresteile waren gegen Posen vorgeschickt; weiter südlich bei Kalisch wurde die Heereskavallerie einer andern Kolonne von der unsrigen geworfen, alle diese Gefechte bezogen sich jedoch nur auf Vortruppen. Erst am 14. kam die Nachricht, daß bei Wloclawek ein russisches Korps zurückgeworfen worden sei und 1500 Gefangene und zwölf Maschinengewehre verloren habe. Die Kräfte kamen von Warschau, anscheinend auf dem linken Weichselufer in der Richtung auf die Linie Thorn—Hohensalza—Gnesen—Posen und waren die Spitze einer Armee, die nun mit deutschen Truppen in Kämpfe verwickelt wurde. Bis über Kutno wurden sie zurückgeworfen und verloren nicht weniger als 23 000 Mann Gefangene, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht. Das sind die Fußtruppen eines Armeekorps, die Maschinengewehre von 8½ Infanterie-Regimentern, und vielleicht kommen noch weitere Berichte, welche diese Ziffern noch vergrößern. Kutno liegt aber etwa 60 Kilometer südlich von Wloclawek. Es ist also anscheinend gelungen, den ganzen rechten russischen Flügel von seinen rückwärtigen Verbindungen nach Warschau abzudrängen und ihn in südlicher Richtung auf seine eigenen Hauptkräfte zurückzuwerfen. Die deutschen Truppen stehen nunmehr in der rechten Flanke der von der Weichsel gegen die deutsche Grenze vormarschierten russischen Armeen. Darin zeigt sich recht deutlich der Umschwung der strategischen Lage, wie sie durch den freiwilligen Rückzug und die Neugruppierung der Streitkräfte eingetreten ist. An der Weichsel waren die Deutschen der Gefahr ausgesetzt, von den überlegenen Russen in der Flanke umfassend angegriffen zu werden. Jetzt haben sie den rechten feindlichen Flügel bereits geschlagen und stehen selber in der Flanke der russischen Hauptkräfte.

Die Verfolgung des Siegers setzte sofort ein, und jetzt ist es südlich der Weichsel in dem Raum zwischen dem Strom und Lodz, 60 Kilometer südlich von Kutno, zu neuen Kämpfen gekommen, deren Ausgang noch unentschieden ist.

Inzwischen haben auch die Russen ihre Angriffe gegen die Oesterreicher eingeleitet, die aber bis jetzt keinen Erfolg hatten, im Gegenteil haben unsere Verbündeten erfolgreiche Gegenstöße gemacht, die ihnen 3000 Gefangene und viel Kriegsmaterial einbrachten. Man darf annehmen, daß die russischen Angriffe gegen die Oesterreicher nicht lange fortgesetzt werden können, da ein Rückzug an der Weichsel nicht ohne Wirkung auf die zwischen Weichsel und San fechtenden russischen Heere bleiben kann.

Die große russische Offensive ist nun abermals gescheitert. Das Vertrauen auf den genialen Oberbefehlshaber der deutschen Armeen im Osten und die unerschütterliche Tapferkeit unserer im unwirtlichen Land bei hereinbrechendem Winter fechtenden Truppen ist aufs neue glänzend bewährt worden. Mögen weitere Erfolge sich diesen Siegen anreihen, die alle hochgehenden Erwartungen unserer Feinde wieder einmal zunichte machten.

Nach dem Sieg bei Kutno.

In einer Besprechung der Kriegslage beurteilt der Militärkritiker des Berner „Bund" die Sachlage auf dem östlichen Kriegsschauplatze wie folgt:

„Die Meldung des russischen Generalstabes vom 17. [illegible] in der deutschen Offensive, die mit der [illegible] an Zeit und Raum mit [illegible] Hindenburg den Russen mit seinem Flankenstoß bereitet hat. Das Telegramm ist in dieser Hinsicht geradezu ein Dokument, denn es offenbart sich darin die Verkennung der Lage, in der sich der russische Generalstab befunden hat, indem er sich in der Hoffnung wiegte, die Deutschen bei Warschau und Iwangorod vollständig geschlagen zu haben. Sie glaubten wirklich, die Verbündeten schwer geschlagen zu haben und hielten sie nicht mehr für voll operationsfähig, während es selbst aus der Ferne ersichtlich war, daß die Verbündeten der Entscheidung ausgewichen waren und auf eine Defensivlinie zurückgingen, die möglichst nahe und günstig [illegible] rückwärtigen Verbindungen [illegible]. Die Russen bestätigen heute, wie langsam und ungestört dieser [illegible] Rückzug vor sich ging, denn die Deutschen nahmen sich Zeit, die Verbindungen in Polen so gründlich zu zerstören, daß die Russen jetzt, wo sie selbst wieder an Rückzug denken müssen, in die peinlichste, ja geradezu kritische Lage kommen können. Daß die Deutschen dann die schlesischen Bahnen zur Konzentration eines Offensivflügels bei Thorn benutzen, machte die russische Meldung ebenfalls nachträglich klar. Aus alledem geht hervor, wie schwer und überraschend Hindenburgs Flankenstoß die russische Armee getroffen hat." (ctr. ftf.)

Das schwedische Blatt „Svenska Dagbladet" schreibt zu dem großen Siege Hindenburgs:

„Es liegt fürwahr eine meisterhafte Berechnung in der deutschen Offensive, die mit der vollendetsten Genauigkeit an Zeit und Raum [illegible]

einer Front von 180 Kilometer vor sich ging. Es war eine Feldherrnprobe von außerordentlicher Art. Der Sieg war auch vollkommen auf der ganzen Linie, etwas anderes war auch kaum nach so überraschender und schneller Umgruppierung von dem deutschen Meister nach seiner bisher gewohnheitsmäßigen Taktik zu erwarten." (ctr. bln.)

Aus Rom wird vom 18. November gemeldet:

„Der Sieg von Ruino erfüllt Fachmänner und Laien mit stiller Bewunderung für die geniale Taktik des Generaloberſten v. Hindenburg. „Giornale d'Italia" vergleicht ihn mit den großen Taktikern der friedericianischen Zeit, und der durch seine unfreundliche Darstellungsweise bekannte Kritiker des Fachblattes „Preparazione" bekennt etwas verschämt, daß er sich dieses Mal wenigstens gründlich geirrt hat und Hindenburg sein Geschäft ziemlich gut versteht. Die große Mittagsausgabe des „Messagero" ist gestern offenbar zum Zeichen der Trauer nicht erschienen. „Corriere della Sera" verzeichnet mit fetter Ueberschrift die siegreiche deutsche Offensive längs der Weichsel, deren großer Erfolg am besten an der Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze zu messen sei." (ctr. bln.)

London, 19. Nov. 1914. Der „Times" wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die russischen Verluste auf 40 000 bis 50 000 Mann geschätzt werden. (ctr. fft.)

Kein russisches Vorrücken in Ostpreußen.

wtb. **Berlin,** 19. Nov. 1914. **Petersburger Meldungen über ein Vorrücken russischer Truppen gegen Gumbinnen und Angerburg, wie über die Beschießung von Langszargen bei Tauroggen sind durch die Ereignisse überholt. Die [illegible] waren vorgegangen, sind aber zurückgeschlagen worden.**

Rußland und der deutsche Privatbesitz.

* **Genf,** 18. Nov. 1914. Der Korrespondent des „Temps" depeschiert aus Petersburg: Der Gesetzentwurf ist soeben vom Ministerrat angenommen worden, nach dem den Deutschen, Oesterreichern, die in Rußland begütert sind, acht Monate Zeit gegeben wird, ihren Grundbesitz zu verkaufen. Später würde er von Staatswegen konfisziert. „In 40 Departements an der Westgrenze, dem Baltischen, Schwarzen Meer sei hinfort den Angehörigen des Feindes die Niederlassung untersagt. (ctr. bln.)

Gegen Serbien und Montenegro.

Serbiens Friedenssehnsucht.

wtb **Wien,** 18. Nov. 1914. Das Sofiater Blatt „Utro" meldet aus Nisch: In der Bevölkerung, der Armee und der Regierung herrscht große Bestürzung. Die serbische Bevölkerung hegt den Wunsch nach Einstellung der Feindseligkeiten. Man wäre mit einer raschen Besetzung Serbiens durch die österreichische Armee zufrieden.

Französische Dum-Dum-Geschosse bei den Serben.

Prag, 18. Nov. 1914. Die „Bohemia" entnimmt dem Feldpostbrief eines österreichischen Hauptmanns, daß die Serben französische Munition und darunter Dum-Dum-Geschosse benutzen. In den französischen Originalverpackungen mit der Aufschrift: „Société française de Munition" fanden sich drei Magazine und in jedem neben Stahlmantelgeschossen ein bis zwei Dum-Dum-Geschosse, die an der Spitze angebohrt und mit Blei ausgegossen sind. Das Blei ist in raffinierter Weise dünn vernickelt und kaum zu unterscheiden. Diese Geschosse verursachen schreckliche Wunden.

Französische Flugzeuge für Montenegro.

* **Budapest,** 18. Nov. 1914. Für die montenegrinische Armee sind drei Militärflugzeuge aus Frankreich eingetroffen. Eins davon wurde gestern über dem Lowcen gesichtet, nahm dann seinen Weg nach Serbien, wo es abstürzte. Der Pilot und ein französischer Offizier büßten dabei ihr Leben ein. Vor einigen Tagen ist auf dem Lowcen eine französische Kanone explodiert. Der Kommandant der Abteilung, Oberstleutnant Frankovic, wurde getötet. (ctr. fft.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Deutsche Kriegsschiffe vor dem Hafen von Libau.

wtb **Berlin,** 19. Nov. 1914. (Amtl. Tel.) **Am 17. November haben unsere Ostsee-Streitkräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behncke.**

Libau ist ein Hafen an der kurländischen Küste Rußlands, etwa 100 Kilometer nördlich von Memel. Der erst 1904 vollendete Kriegshafen ist der einzige russische Kriegshafen, der fast eisfrei bezeichnet werden kann. Er friert nur in sehr strengen Wintern zu. Durch die Sperre dieses Hafens ist die russische Flotte für eine winterliche Tätigkeit auf Operationen von Reval und Kronstadt aus angewiesen, jedoch haben sie erhebliche Eisschwierigkeiten zu überwinden. Wie erinnerlich, ist Libau schon einmal von dem kleinen Kreuzer „Augsburg", und zwar zu Beginn des Krieges, am 2. August beschossen worden. Der Kriegshafen brannte, ferner waren Minen gelegt worden.

Nach der Meldung des russischen Admiralstabes soll das russische Geschwader vor Libau aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten bestanden haben. Die Meldung bestätigt weiter: „Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden."

Der Türkenkrieg.

Siegreicher Kampf der türkischen Flotte bei Sebastopol

wtb **Konstantinopel,** 19. Nov. 1914. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeerflotte, die Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampf, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Der russische Admiralstab meldet:

Am 17. November näherte sich frühmorgens die russische Schwarzmeerflotte dem türkischen Fort von Trapezunt und beschoß Fort und Kasernen, was an der Küste eine heftige Feuersbrunst verursachte. Osmanische Schiffe wurden auf der Reede nicht entdeckt.

Die russische amtliche Berichterstattung ist merkwürdig langsam sowohl zu Lande als auch zur See, wenn es sich darum handelt, Niederlagen zu berichten. Die Beschießung von Trapezunt wird schleunigst gemeldet und man frohlockt darüber, daß türkische Schiffe auf der dortigen Reede nicht zu erblicken waren; daß aber türkische Kriegsschiffe dann Jagd auf das russische Geschwader machten und es bei Sebastopol in die Flucht schlugen, davon steht kein Wort in der amtlichen Meldung.

Das türkische Heer.

wtb **Wien,** 17. Nov. 1914. Die „Süd-Slawische Korrespondenz" erhält von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel:

Der militärische Aufmarsch der Türkei hat sich mit einer Vollkommenheit, wie vielleicht nie zuvor, vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal über die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in den vorgeschriebenen Aufmarschräumen zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen erstellte Artilleriematerial ist vorzüglich, das Pferdematerial ist mit und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften ist durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung sich alle im Balkankrieg gemachten Erfahrungen zunutze gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gerichtet. Die unter Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Etappen, hinter große Proviantmengen aufgestapelt, und es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankrieg nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges vollauf Rechnung tragen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung der Reservemannschaften im Gange, so daß auch hier notwendige Nachschübe gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zugewendet. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Ein türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

Paris, 18. Nov. 1914. Der „Newyork Herald" meldet aus Athen: Der amerikanische Kreuzer „Tennessee", der mit dem Schutz der englischen, französischen und russischen Bürger von Smyrna betraut ist, wollte in den Hafen von Smyrna einfahren, aber die Erlaubnis wurde ihm verweigert. Die Schaluppe der „Tennessee" kündigte an, daß er die Einfahrt in den Hafen mit Gewalt erzwingen werde, falls sie ihm nicht gutwillig gewährt werde. (ctr. fft.)

Portugiesische Truppen für den Suezkanal.

* **Aus der Schweiz,** 18. Nov. 1914. Das Athener Blatt „Embros" meldet die Ankunft portugiesischer Truppen in Alexandria zur Verteidigung des Suezkanals. (ctr. fft.)

Ein Aufruf an die Aegypter.

wtb **Konstantinopel,** 17. Nov. 1914. Die religiöse Zeitschrift „Sebil Urreschad" veröffentlicht die Uebersetzung des in Aegypten verbreiteten arabischen Aufrufs, worin die Aegypter aufgefordert werden, den Augenblick zu benutzen, um sich von der englischen Knechtschaft zu befreien. Der Aufruf führt die Schädigungen an, die der Islam durch den Dreiverband und besonders durch die Engländer erlitten haben, die dieses fruchtbare Land durch ausschließliche Erzeugung von Baumwolle für ihre Industrie heruntergebracht haben. Schließlich setzt der Aufruf den Aegyptern auseinander, daß der gegenwärtige Krieg die Schwäche Englands enthüllt habe, dessen Flotte, obwohl anerkannt die stärkste der Welt, nichts geleistet habe. — Das Blatt „Turan" erklärt: Da die ägyptischen Führer [illegible] Maßnahmen der Engländer [illegible] seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündigung des Heiligen Krieges nach Aegypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Aegypten reichen nicht aus, einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die einheimischen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Anderseits nähern sich die Stämme der Grenze Aegyptens.

Der „König von Jerusalem".

Paris, 18. Nov. 1914. Der konservative Abgeordnete Denys Cochin schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkenreiches König Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Aegyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen. (ctr. fft.)

Der „König von Jerusalem" wird wohl noch etwas warten müssen.

Die anderen Mächte.

Die russische Hetzjagd.

wtb **Sofia,** 17. Nov. 1914. Das Sofiaer Blatt „Utro" zitiert eine in der „Birschewija Wiedomosti" veröffentlichte Aeußerung des russischen Professors Jastrekow, daß das Ziel des jetzigen Krieges die Eroberung Armeniens, Kleinasiens, des Bosporus und der Dardanellen mit dem bulgarischen Hinterland und die Umwandlung des Schwarzen Meeres in einen russischen Binnensee sein müsse. Es zitiert weiter die Erklärung des Präsidenten des Londoner Balkankomitees, Buxton, daß Rußland den Besitz der Dardanellen mit Bulgarien und Rumänien als Hinterland anstrebe. Das Blatt sagt: „Jastrekow öffnet auch dem verblendetsten Russenfreunde unter uns die Augen darüber, daß Bulgarien mit allen Kräften sich dagegen wehren muß, daß das Schwarze Meer ein russischer Binnensee werde."

Die Haltung Bulgariens und Griechenlands.

Aus Konstantinopel wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der sich vorläufig auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Aegyptens entsandten Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zu Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland auffaßt. Venizelos und mit ihm die wichtigste Persönlichkeit des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen des Dreiverbandes das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständigen Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen. (ctr. bln.)

Die Neutralität der südamerikanischen Ländern.

* **Newyork,** 17. Nov. 1914. Infolge der Beschwerden Englands und Frankreichs, daß die südamerikanischen Ländern die Neutralität im deutschen Interesse verletzt hätten, befahl Bryan dem amerikanischen Gesandten in Ecuador und Kolumbien, diese Klagen zu untersuchen. (ctr. fft.)

Amerikanische Hilfe für China.

Es ist mehrfach gemeldet worden, daß man in den Vereinigten Staaten von Amerika die Raubpolitik Japans mit größtem Mißtrauen verfolgt. Ein amerikanisches Geschwader mit größerer Truppenmacht liegt seit Wochen bei den Philippinen vor Anker. Nunmehr wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, auch den Maßnahmen der Japaner in China energisch entgegenzutreten. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Petersburg:

Aus London wird dem „Rußkoje Slowo" gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Mukden—Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen. (ctr. bln.)

Die Meldung zeigt, daß die Regierung in Washington gewillt ist, Uebergriffe der Japaner, die ihre Interessensphäre berühren, nicht zuzulassen. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Japaner auch nach dieser wichtigen Bahnstrecke, die die chinesische Hauptstadt mit dem Norden verbindet, ihre Hände ausstrecken, obwohl sie nicht unter deutscher Verwaltung steht. Man darf also gespannt sein, welchen Vorwand man in Tokio erfinden wird, um diese Maßregel zu begründen.

Oesterreichische Vergeltungsmaßnahmen.

wtb. **Wien,** 18. Nov. 1914. **Mit Rücksicht auf die traurige Lage der Oesterreicher in England wurde außer weiteren Festsetzungen verfügt, daß englische Staatsangehörige ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Wohnung nicht verlassen, offene Lokale aber überhaupt nicht besuchen dürfen.**

Zivilisierte Staaten.

In dem bekannten „Völkerrecht" von Pistl kann man in dem Kapitel über die Rechtsstellung der Fremden folgende Stelle lesen, die im Jahre 1912 geschrieben worden ist:

Die Zusicherung des „vollständigen und immerwährenden Schutzes der Person und des Eigentums", die sich noch in den Verträgen mit den mittel- und südamerikanischen Staaten findet, hat im Verhältnis der zivilisierten Staaten zu einander heute keine Bedeutung mehr. Sie spielt aber noch eine Rolle in den Verträgen mit „halbzivilisierten" Staaten.

Mit Recht wird hier die Rechtsstellung die ein Staat den Fremden gewährt, zum Maß für seine Kultur genommen. Wir „Barbaren" können danach ganz zufrieden mit unserer Kultur sein; wir haben Fremde, Angehörige feindlicher Staaten, innerhalb unserer Grenzen, wie sie selbst aus freien Stücken vielfach bekundet haben, gänzlich unbehelligt gelassen und haben erst spät und zögernd zu Gegenmaßregeln gegriffen, um uns zu wehren gegen fremde Unbill. Wir werden aber, wenn einmal Friede errungen sein wird, zum Schutze unserer Landsleute in England und Frankreich mit diesen Staaten Verträge schließen müssen, welche die „Zusicherung des vollständigen und immerwährenden Schutzes der Person und des „Eigentums" festlegen — wie man zweckentlich mit „halbzivilisierten" Staaten zu machen pflegt.

Das Schicksal der Deutschen in Rußland.

Stockholm, 14. Nov. 1914. Gestern kamen aus Rußland vierhundert deutsche Flüchtlinge nach Stockholm. Man erwartet in nächster Zeit noch etwa 16 000. Aus Gesprächen mit den Flüchtlingen geht hervor, daß man in Rußland aus Prinzip gegen deutsche Untertanen streng behandelt wird. So ist Deutsch eine verbotene Sprache, und die Korrespondenz wird aufs schärfste bewacht. Eine Person in Petersburg hatte fünf Rubel auf einer Liste des Deutschen Flottenvereins gezeichnet. Diese Liste kam in die Hände der Polizei. Da nun in Petersburg noch weniger als sechs Personen mit dem Namen des Unterzeichners wohnten, wurden sicherheitshalber alle sechs arretiert. (ctr. bln.)

Englands Kampf gegen die Wahrheit.

Reuter meldet aus Ottawa: Da viele deutsche Zeitungen aus den Vereinigten Staaten nach Kanada hineinkommen, so ist ein Gesetz erlassen worden, das den Besitz eines deutschen Blattes zum Hochverrat macht und eine Strafe bis zu 2 Jahren Gefängnis oder 20 000 Mark setzen. (ctr. bln.)

* **Kristiania,** 19. Nov. 1914. Die norwegische Gesandtschaft in London telegraphiert, die britische Regierung habe eine Untersuchung der gesamten Korrespondenz von und nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien angeordnet. (ctr. fft.)

Lokales.

Fulda, 20. November 1914.

(*) **Die nächste Sitzung des Landesausschusses,** welche am 23. November, vormittags 10 Uhr im Ständehause zu Kassel beginnt, wird zur Erledigung einer umfangreichen Tagesordnung mehrere Tage dauern. Den Vorsitz wird Oberbürgermeister Dr. Gebeschus aus Hanau führen.

a. **Fourage-Preise.** Die amtlich festgestellten höchsten Tagespreise für den Zentner Hafer, Heu und Stroh mit einem Aufschlag von fünf vom Hundert, welche für die Vergütung der im Monat November 1914 verabreichten Fourage maßgebend sind, stellen sich solgendermaßen: in den Kreisen Fulda, Hünfeld, Gersfeld, Schlüchtern für den Zentner Hafer 11.55 Mk., Heu 3.15 Mk., Stroh 1.89 Mk., in den Kreisen Hanau, Gelnhausen, Kirchhain, Frankenberg für den Zentner Hafer 12.08 Mk., Heu 4.20 Mk., Stroh 2.65 Mark.

Letzte Nachrichten.

v. Boetticher †.

wtb **Großes Hauptquartier,** 19. Nov. 1914. (Nicht-Tel.) Generalquartiermeister Generalleutnant v. Boetticher-Rheg ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

An der Yser-Linie.

wtb. **Berlin,** 20. Nov. 1914. (Tel.) Das „Berl. Tagebl." meldet aus Amsterdam: „Telegraaf" bringt eine Meldung, in der es heißt: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder in Flandern und gleichzeitig hörten wir auch wieder neues Geschützfeuer von der Yser. Der Angriff ist nicht an der ganzen Yser-Linie, sondern nur an den Punkten Nieuport und Dixmuiden wieder aufgenommen worden. Nicht nur zwischen den beiden Orten, sondern auch südlich von Dixmuiden ist alles Land überschwemmt. Ein belgischer Soldat schreibt, daß in vielen Laufgräben die Soldaten bis über die Knie im Wasser ständen, und es sei große Abhärtung notwendig, um dieses Elend zu ertragen.

Die englischen Verluste.

wtb **Berlin,** 20. Nov. 1914. (Tel.) Dem „Berl. Lokalanz." zufolge teilte Lord Newton in einer Werbeversammlung in Salford mit, daß die von Asquith bis Ende Oktober auf 57 000 Mann geschätzten Verluste sich schon jetzt auf rund 80 000 beliefen. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Die Kämpfe im Osten.

wtb **Berlin,** 18. Nov. 1914. (Tel.) Der militärische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einen verhältnismäßig engen Raum zurückgedrängt und wurden gleichzeitig von drei verschiedenen Seiten konzentrisch angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten in ihren Flanken und bedrohen gleichzeitig die rückwärtigen Verbindungen.

Der Gouverneur von Warschau.

wtb **Berlin,** 20. Nov. 1914. (Tel.) Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Küstrin gemeldet, daß der gefangene Gouverneur von Warschau dort eingetroffen und auf dem Fort Zorndorf eingeliefert worden ist.

Der Niederbruch Serbiens.

wtb. **Berlin,** 20. Nov. 1914. (Telegr.) Ueber den Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano": Die Serben-Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich in schlimmem Zustande befinden und steht einer Armee von 300 000 Oesterreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. „Petit Parisien" meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

Türkisch-russische Kämpfe.

wtb **Konstantinopel,** 19. Nov. 1914. (Tel.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung an der Linie Azab-Zazak-Khahab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhe in der Umgebung von Azab, die der Feind außerordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf, der beendet ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Zavotlar und Koura. Sie erbeuteten bei Zavotlar eine russische Fahne, machten 6 Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und eroberten 1 Kanone, 1 Automobil, eine Menge Pferde und viele Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Aserbeidschan (Nordpersien) vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten 2 Offiziere und 100 Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sämtlich ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

*

wtb **Hamburg,** 20. Nov. 1914. (Tel.) Der stellvertretende Kommandeur des 9. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: In Bezugnahme auf meinen wiederholten Erlaß, eine Besprechung und Verbreitung unverbürgter Gerüchte zu unterlassen, wird hiermit mitgeteilt, daß in Flensburg ein Musketier mit Arrest bestraft worden ist, weil er ein unverbürgtes Gerücht öffentlich verbreitet hat. Das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps, v. Röel, General der Infanterie.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte.

Schöne 2092
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, seit langen Jahren für zahnärztliche Praxis benutzt, zum 1. Januar 1915 zu vermieten. Näheres durch **Herrn Schiffhauer,** Bahnhofstr. 10, Laden.

Ein junger
Hausbursche
sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6320

Annoncenexpedition für In- und Ausland.
Vielseitigen Wünschen entsprechend, habe ich heute am hiesigen Platze eine **Annoncenexpedition** eröffnet. Ich bitte, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. Sachgemäße Ausführung und reelle Bedienung sichere ich zu. — Mein **Vermessungsbüro** besteht selbstverständlich in unveränderter Weise fort.
Schmidt, vereideter Landmesser,
Telefon 372. **FULDA** Heinrichstr. 79.

Rindviehmarkt in Fulda
am 26. November 1914.
Größter Viehmarkt im Regierungsbezirk Kassel.

Rübenmühlen u. Rübenschneider
in 15 verschied. Ausführungen schon von 18 Mk., eigenes Fabrikat, bei billigsten Preisen liefert 6072
Fuldaer Maschinenfabrik, Metall- u. Eisengießerei
Paul Keil, Fulda.
Kataloge gratis.

Kriegervereine Fuldas.
Die Beerdigung des hier im Landkrankenhause verstorbenen **Verwundeten** findet **heute** nachmittag 4½ Uhr statt. Die Kameraden **des Krieger-Vereins, der Kriegerkameradschaft und des Gardevereins** werden gebeten, sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen. Antreten um 4 Uhr am Landkrankenhaus.

Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ---- Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Actiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Monats-Beilage: Fuldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ehren- und Auskunftsanzeigen 30 Pf. extra. Bei Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für das Einziehen von Forderungen ist Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 268. Mittag-Ausgabe. Freitag den 20. November 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Die englische Kriegsanleihe und Kriegssteuern.

* **London**, 18. Nov. 1914. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Schatzkanzler Lloyd George die Finanzlage ausführlich dar und sagte, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 10 Milliarden Mark erforderlich sei, wovon 6 Milliarden Mark für Kriegsausgaben bestimmt seien. Er schlug eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahekommt und 250 Millionen Mark mehr einbringen soll. Ferner beantragte er eine höhere Belastung des Bieres und eine besondere Besteuerung des Tees in Höhe von drei Pence das Pfund sowie die Beschränkung der Abzahlung an den Tilgungsfonds, außerdem müßten 6½ Milliarden Mark aufgebracht werden. Hierfür sei die Ausgabe einer Anleihe von 7 Milliarden Mark 3½prozentiger Rente zum Kurse von 95 Prozent vorgesehen, einlösbar im Jahre 1928 zu Pari. Die Regierung habe bereits ein Angebot zur Uebernahme von 2 Milliarden Mark empfangen.

Das Unterhaus nahm die gesamten Vorschläge der Regierung an.

Das Londoner Parlament hat natürlich alle Vorschläge der Regierung angenommen. Wenn einmal der Krieg entbrannt ist und sogar das Inselland selbst in Gefahr geraten ist, dann bleibt für die Volksvertretung nichts anderes übrig, als der Regierung die zur Kriegsführung nötigen Mittel zu bewilligen.

England bekommt nun die riesige Anleihe und eine Portion neuer Steuern. Eines aber bekommt England vorläufig noch nicht: die allgemeine Dienstpflicht. Bis zu diesem „Blutopfer" haben sich die „patriotischen" Engländer noch nicht aufzuschwingen vermocht. Ihr höchstes ist das Geldopfer, und das spendet man zu dem Zwecke, daß andere Leute gegen Bezahlung ihre Haut zu Markte tragen. Aus der Anleihe sollen einerseits Unterstützungen gezahlt werden an geldbedürftige Verbündete (es wurden Belgien und Serbien genannt), und anderseits die Kosten für ein neues Söldnerheer, das als zweite Million auf dem Papiere steht. Uns kann es kalt lassen, ob England zur Dienstpflicht greift oder die alte Werbekunst fortsetzt; denn was Herr Kitchener an Menschenmaterial auf die Beine bringt, wird menschlicher Voraussicht nach im Laufe dieses Krieges nicht mehr eine kriegsbrauchbare Truppe werden. Es fehlt an Ausrüstungsbedarf, an Lehrern und Führern und an Zeit für eine ordentliche Ausbildung der aufgerafften Massen.

Was die Geldfrage anlangt, so wissen wir ja, daß England, der alte „Bankier der Welt", große Hilfsmittel hinter sich hat. Die Anleihe wird schon unter dem Druck der öffentlichen Meinung vollgezeichnet werden, wenn sie auch im ganzen (mit Einschluß des Verwaltungsbedarfs) auf 7 Milliarden Mark sich beläuft. Wir gönnen England sein Geld und freuen uns, daß Deutschland, obschon sein Wohlstand jüngeren Datums ist, auch die Mittel hat, seinen Kriegsbedarf zu decken. Die schnelle und glatte Aufbringung von 4½ Milliarden in dem „armen" Deutschland hat es gezeigt, und wenn unsere Regierung noch mehr braucht, so werden auch weitere 5 Milliarden, die vorsichtshalber vom deutschen Reichstag gefordert werden sollen, ohne Mühe aufgebracht werden. England war durch den Erfolg unserer Anleihe peinlich überrascht, während wir die englische Finanzgebahrung mit voller Gemütsruhe betrachten. Das erklärt sich einfach daraus, daß England auf unsere „Aushungerung" (von Beutel und Magen) spekuliert, wogegen wir England durch unsere Waffen zu besiegen gedenken.

Im übrigen gereicht es uns keineswegs zur Betrübnis, wenn die Engländer die finanzielle und wirtschaftliche Last des freventlich heraufbeschworenen Krieges recht empfindlich zu spüren bekommen. In Deutschland sind wir bisher ohne Kriegssteuer ausgekommen; in England aber werden jetzt schon recht einschneidende Kriegssteuern eingeführt. Die Abgaben von Bier und Tee werden beträchtlich erhöht, und die Einkommensteuer wird ungefähr verdoppelt, sodaß 250 Millionen Mk. jährlich mehr einkommen sollen. Letztere Maßregel ist wirklich einschneidend. Durch den Krieg, der in England den Gewerbebetrieb noch mehr lähmt, als bei uns, gehen die Einkommen stark zurück, und nun sollen die Eingeschätzten noch die doppelte Steuer zahlen! Ob da wirklich 250 Millionen mehr einkommen werden, ist zweifelhaft. Ferner wirft es ein bedenkliches Licht auf die englische Finanzlage, wenn man auch die hergebrachte Schuldentilgung aufheben muß.

Denken wir uns einmal, daß in Deutschland die Brausteuer und die Kaffeeabgabe (bei uns spielt der Kaffee die Rolle des englischen Tees) beträchtlich erhöht und zugleich die Einkommensteuer in den Bundesstaaten verdoppelt würde! Das würde uns hart an die Nieren gehen. Also wollen wir zufrieden sein, daß wir es doch besser haben, als die Engländer. Und nach Lage der Dinge dürfen wir ja die Hoffnung hegen, daß unsere Truppen rechtzeitig und gründlich fegen und wir dadurch von Kriegssteuern bewahrt bleiben. Wir würden ungerecht und widersinnig handeln, wenn wir ungeduldig oder fast unzufrieden werden wollten angesichts der Tatsache, daß unsere „verbündeten" Gegner schwerer belastet werden, als wir.

wtb. **Rotterdam**, 18. Nov. 1914. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus **London**: Obwohl die Presse im allgemeinen die Bereitwilligkeit des Landes ausspricht, die Steuern zu tragen, wird doch eine gewisse Kritik geübt. „Daily Telegraph" klagt, daß nicht alle Klassen gleichmäßig belastet werden. Eine Verdoppelung der Einkommensteuer treffe stets am schwersten. „Daily Chronicle" sagt: Eine derartige schwere Belastung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen und in einem Industrielande gefährlich, wie das Schlachten der „Henne mit goldenen Eiern". Die Verdoppelung der Einkommensteuer müsse den Unternehmungsgeist schädigen.

Der Krieg im Westen.

Die Lage im Westen.

Ueber die Lage im Westen äußert sich der Sachverständige des Berner „Bund" wie folgt:

„Ist von den großen Schlüsselpunkten auch bis heute weder Ypern noch Pöthune, noch Arras auf dem Westflügel, weder Reims noch St. Menehould in den Argonnen gefallen, so verschiebt sich doch die Front langsam in der Richtung auf die französischen Hauptstellungen. Die französische Heeresleitung hat die ihr nachgesagte große Gegenoffensive immer noch nicht angesetzt. Je länger man damit zögert, desto mehr gewinnt es den Anschein, als fehle dazu die Stoßkraft. Jedenfalls leiden die farbigen Hilfsvölker von Tag zu Tag mehr unter der Witterung. In der Defensive dagegen halten die Verbündeten ausgezeichnet Stand und ein Zusammenbruch läßt sich noch nicht absehen und ist mehr von den inneren Verhältnissen der verbündeten Heere als mit dem Zirkel meßbaren Verschiebungen auf der Karte abhängig. Die strategische Lage scheint uns daher auch im Westen zugunsten der Zentralmächte zu sprechen." (Ctr. fft.)

Die neue Ueberschwemmung in Westflandern.

Rotterdam, 19. Nov. 1914. Den „Times" wird aus Westflandern von gestern telegraphiert: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt, die Straße Nieuport-Dixmuiden entlang, wie ein schützender Gürtel das Wasser. Die weitere Ueberschwemmung wurde gestern beendigt. Dadurch ist jetzt das ganze Dreieck Dixmuiden-Oostkerken-Kaeskerken unter Wasser gesetzt, und ein Vorrücken der Deutschen mit Dixmuiden als Basis würde jetzt ein gefährlicher Versuch sein. Die weitere Ueberschwemmung ist denn auch als Antwort der Besetzung Dixmuidens zu betrachten. (Nach den früheren englischen Darstellungen sollte diese Besetzung bedeutungslos sein. D. Red.) Die Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte sind wunderlich verwickelt und zickzackartig gebildet. Die Deutschen begannen gestern das Bombardement von Ostdünkirchen und Umgegend und setzten die Beschießung über Nacht fort. Die Granaten fielen, wenn auch nicht besonders über das Dorf gezielt zu werden schien, in Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Plätze in Kraftwagen, in der Bahn, auf Wagen, Rädern und anderen Fuhrwerken, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Nieuport ist, ebenso wie Dixmuiden, ein Trümmerhaufen. Der Kampf in der Umgebung ist noch immer sehr ernst, aber die Front bleibt ungefähr auf der gleichen Höhe. (ctr. bln.)

Die Mißstimmung in Frankreich.

* **Paris**, 19. Nov. 1914. In Paris steigert sich die Unzufriedenheit über den schlechten Verlauf der Operationen in Nordfrankreich. Viviani hatte die schwierige Aufgabe, den bedrohten Departements des Pas de Calais Trost zuzusprechen und ihnen baldige Hilfe für die notleidende Bevölkerung in Aussicht zu stellen. Selbst in der Regierungspresse macht sich eine gedrückte Stimmung bemerkbar. „Das von den Deutschen eroberte Land gleicht einem schier uneinnehmbaren Schanzlager; die Verteidigungswerke sind so gewaltig, daß nur ein Krieg von langer Dauer zu einem entscheidenden Resultat gelangen kann." Aus dieser schüchternen Bemerkung des Generals Berthaut geht deutlich hervor, daß die von englischer Seite geschürte Begeisterung der Franzosen, Belgien dem Feinde zu entreißen, stark im Rückgange begriffen ist. (ctr. bln.)

Das tote Arras.

* **Amsterdam**, 19. Nov. 1914. Die Verwüstung von Arras in den letzten Kämpfen wird in einem Brief, den der Bischof von Arras an den Herausgeber des französischen Blattes „Nord Maritime" gerichtet hat, geschildert. Es heißt darin: Seit dem 31. Oktober haben wir kein Gas, keine Elektrizität, keine Post, kein Telephon und Telegraph. Das furchtbare Feuer der deutschen Artillerie überschüttet unsere Stadt, die einem großen Sarge gleicht. Die Bewohner hausen in den Kellern. Bisher sind gegen 400 Häuser durch das Geschützfeuer beschädigt. (ctr. bln.)

Die französischen Verluste am Kanal.

Rotterdaal, 17. Nov. 1914. In den Kämpfen zwischen Dixmuiden und Birschoote haben die Franzosen 20000 Mann eingebüßt; die Verluste der Zuavenregimenter sind besonders schwer. In der Nacht vom 14. zum 15. wurde ein Nachtangriff auf Dixmuiden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feuer; immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle opferreichen Anstrengungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die infolge des ungünstigen Wetters nur zu einem Teilerfolge führte. Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurkhas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Messern durchbohrt hatten. Die Franzosen stachen mit den Seitengewehren los. Im Tode verkrampften sich die Streiter ineinander. Einige hundert Franzosen fielen den wütenden Gurkhas zum Opfer. Es soll eine Art Verständigung zwischen den Verbündeten geschossen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen. — Unter den französischen Truppen greift eine merkbare Entmutigung um sich. Die Versorgung der Schützen in der Feuerlinie ist sehr schlecht. Kälte, anhaltende Feuchtigkeit fordern um so mehr Opfer, als die Ausrüstung der Mannschaften sehr mangelhaft ist. In allen hier vorliegenden Privatberichten wird die vorzügliche deutsche Truppenverpflegung gepriesen und als das Geheimnis des „germanischen Siegeszuges" bezeichnet. (ctr. bln.)

Die englischen Verluste.

London, 19. Nov. 1914. In einer Werbeversammlung in Salford hat bekanntlich Lord Newton mitgeteilt daß die englischen Verluste bis zum 31. Okt. auf 80000 Mann anzugeben seien. Er teilte weiter mit, zwei Divisionen, die zusammen ungefähr 37000 Mann stark gewesen seien, seien jetzt auf 5300 Mann zusammengeschmolzen. Lord Newton sagte, es sei unklug, diese Tatsachen zu verheimlichen; viel verständiger wäre es, sie der Nation mitzuteilen, damit die Nation wisse, wie dringend nötig Verstärkungen seien.

Englisches Lob der deutschen Tapferkeit.

* **London**, 19. Nov. 1914. Der offizielle Berichterstatter im britischen Hauptquartier berichtet: Nachdem die Deutschen Verstärkungen erhalten hatten, gingen sie am 11. November bei Ypern zum Angriff über und eröffneten bei Morgengrauen das Feuer. Ihr Artilleriefeuer war das heftigste, das je auf Engländer gerichtet wurde. Wenige Stunden später erfolgte ein Sturm der 1. und der 4. Garde-Brigade. Die Entschlossenheit und das Ungestüm der Angreifer waren so groß, daß die Stürmenden die englischen Linien an drei Punkten durchbrachen und in die Wälder hinter den englischen Schützengräben eindrangen. Sie wurden nun aber mit Maschinengewehren seitlich angegriffen und mußten bis zu den englischen Schützengräben zurückgehen, die sie teilweise besetzten, trotz unserer Versuche, sie zu vertreiben. Die Beharrlichkeit der Deutschen in der Verfolgung ihres Ziels ist der höchsten Bewunderung wert, ihre Tapferkeit der der Stürmer von St. Privat ebenbürtig. (ctr. bln.)

Der Kampf gegen Franktireure.

* **Rotterdam**, 19. Nov. 1914. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Oostburg: Nachdem auf einen deutschen Wachtposten in Stoobrugge Schüsse abgegeben worden waren, sind in Maldegheim vierzig der angesehensten Einwohner verhaftet worden. Sie sollen als Geiseln dienen, bis man den Täter entdeckt. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von den deutschen Wachtposten vermißt werden. (ctr. bln.)

Der Rückgang der englischen Anwerbung.

London, 19. Nov. 1914. Die Anwerbung in England stockt immer noch. In einzelnen Distrikten allerdings, so in Schottland, scheint sie Fortschritte zu machen. Dagegen stockt die Werbung nahezu vollständig im Norden von Lancashire. In Garstang Union z. B. hat sich niemand für die Werbung angemeldet, und in einer Stadt dieses Distriktes, wo ein liberales Mitglied des Unterhauses sprach, konnten überhaupt nur fünf Mann bewogen werden, sich für die Rekrutierung einschreiben zu lassen, obwohl etwa achtzig junge Leute für die Werbung vorgesehen waren. In Lancaster, wo gerade die Börse für Feldarbeiter abgehalten wurde und etwa zwei- bis dreihundert Mann anwesend waren, zeichneten sich nur zwei oder drei Männer ein. Ein Telegramm der „Central News" aus Newyork meldet, daß die Iren stärker als bisher von ihrer Heimatinsel auswanderten und daß allein in den letzten Tagen etwa 2000 Iren in militärfähigem Alter dort angekommen seien. (ctr. bln.)

Rom, 19. Nov. 1914. Der Londoner Korrespondent der „Gazetta del Popolo" schreibt: Der Zufluß von Rekruten in England geht jetzt derart zurück, daß eine Reihe von Werbebureaus überflüssig wurden.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Schlacht in Polen.

wtb. **Wien**, 19. Nov. 1914. **Amtlich wird verlautbart: 19. November: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v Höfer, Generalmajor.

Die russischen Verluste in der Schlacht an der Weichsel.

Petersburg, 16. Nov. 1914. Der russische Kriegsberichterstatter Nemirowitsch-Dantschenko sendet aus Warschau ein langes Telegramm mit Einzelheiten aus der großen Schlacht an der Weichsel. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste machen darf. Er spricht von einem 18tägigem Ringen, das die Scharten aus dem Mandschureikriege auswetze. Im Anprall eines zuerst stark überlegenen Feindes hätten sich Bataillone um Bataillone, Regimenter um Regimenter geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Riesenheeres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien Kompanien mit ihren Offizieren vom Erdboden weggefegt worden, aber viermal, fünfmal wurden sie erneuert, bis der Feind seine Munition erschöpft hatte. Die Japaner hätten im Mandschureikriege auch mit dieser Todesverachtung gekämpft, nur mit dem Unterschiede, daß sie schließlich erschöpft zum Friedens geneigt gewesen seien, während die russischen Opfer, „so groß sie sind, kaum verspürt werden". In den Wäldern von Blanie und bei Inofzoff reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung aneinander, alles sibirische Truppen, hundert und mehr Soldaten in den einzelnen Gräbern.

Besonders verlustreich für die Russen war die Erstürmung von Rakitni südwestlich von Warschau. Die Deutschen hatten acht Reihen von übereinanderliegenden Verschanzungen hergestellt. Mit schweren Haubitzen beherrschten sie den ganzen Umkreis. Mit stoischer Gelassenheit seien die Sibiriaken in die Hölle marschiert, die die tödlichen Geschosse zu Tausenden ausgespien habe. Heute noch könne man die deutschen Verhaue sehen, dieses Zickzack von Verteidigungsmaßnahmen, die die russischen Truppen von außen nicht vermuten konnten. Unter dem mörderischen Feuer lösten sich alle Verbände, die Offiziere fielen und jeder Soldat war sein eigener Leutnant. Der Kampf wütete bis in die Nacht, die Deutschen mußten weichen. Die vorsichtige Ausdrucksweise läßt vermuten, daß die Deutschen in der Nacht ungehindert abzogen; ihre Stärke soll eine Brigade gewesen sein. Die Russen haben 8 Offiziere und 374 Mann in einem Massengrab beigesetzt, das in dem Schützengraben besteht, den sie den Deutschen entreißen wollten. In der Nähe befindet sich noch das Einzelgrab des russischen Obersten, der die dem Tode geweihte Schar geführt. Die Kirche wurde dreimal von den Russen genommen und dreimal wieder verloren, dann wurde sie von der russischen Artillerie zerstört. Aber selbst um die Trümmer des Gotteshauses tobten noch Bajonettkämpfe. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Die wenigen Deutschen, die den Russen in die Hände fielen, sollen gesagt haben: „In jedem anderen Kriege wären wir nach unserer Abwehr und nach den entsetzlichen Verlusten der Angreifer unbestritten Sieger, ihr Russen scheint aber die Soldaten nicht als Menschen, sondern als Munition auf uns zu feuern." Der Berichterstatter traf auch auf ein von deutschen Soldaten angelegtes Grab mit der Inschrift: „Hier ruhen 16 tapfere russische Offiziere."

Was sich bei Rakitni abspielte, wiederholte sich bei Eschoff, bei Prussanj und vielen anderen kleineren Orten, die kein Bericht bisher erwähnte, die aber blutigere Schlachten sahen, als sie bisher in Frankreich sich zutrugen. Offen gibt Nemirowitsch-Dantschenko zu, daß es meistens die deutsche Nachhut war, die den nachdrängenden Russen standhielt, zum Teil in natürlichen, zum Teil in künstlich geschaffenen Befestigungen. Die schweren deutschen Geschütze seien derart versteckt aufgestellt gewesen, daß die russische Artillerie sie nicht finden konnte. Polnische Knaben hätten jedoch die Standorte herausgefunden. Die deutsche Artillerie habe den russischen Batterien schwere Verluste zugefügt, die meisten hätten 20 Prozent ihres Bestandes verloren. Ein Regiment hatte 22 zerschossene Geschütze.

Nemirowitsch-Dantschenko schließt seinen Bericht mit folgenden Sätzen: Dieser Krieg brachte uns den unsichtbaren Feind und unsichtbare Gefahren. Jeder Schritt vorwärts bedeutet den Tod, man weiß nicht woher. Die Gefahr ist größer geworden für Offiziere und Mannschaften. Man wird bald davon absehen, die Toten eines Regimentes zu melden. Es genügt, wenn das Häuflein Ueberlebender genannt wird — die anderen sind geblieben."

Eingeständnis der russischen Niederlage bei Kutno.

Kopenhagen, 19. Nov. 1914. Ein neuer amtlicher russischer Bericht besagt über die letzten Siege der Deutschen über die Russen: Zwischen Weichsel und Warthe sind unsere Vorhuten (!) während des Kampfes mit den Deutschen, die angriffsweise vorrückten, in der Richtung auf den Fluß Bzura zurückgegangen. Es gelang dem Feind, in der Gegend von Leutschitza-Orlow festen Fuß zu fassen, von wo er jetzt seine Vortruppen in der Richtung auf Piontek vorschiebt. (ctr. bln.)

Es ist unglaublich, wie bescheiden die Russen in ihrer ganzen Ausdrucksweise werden können, wenn sie eine Niederlage erlitten. Lediglich die „Vorhuten" sind während des Kampfes mit den Deutschen zurückgegangen. Man denke sich: Vorhuten, die zusammen 28000 Mann einbüßen können! Nach der amtlichen Meldung wären diese Vorhuten auf den Fluß Bzura zurückgegangen. Dies ist der einzige glaubwürdige Teil an der russischen Generalstabsmeldung, und er ist auch für uns in höchstem Grade befriedigend, denn der Fluß liegt nur noch 50 Kilometer westlich von Warschau. Die russischen Vorhuten müssen demnach recht lange Beine gemacht haben, und mit ihnen selbstverständlich die Grosse von denen der russische Bericht nicht spricht. Dafür erzählt er uns, daß unsere Truppen in der Gegend von Leutschitza—Orlow Fuß fassen, d. h. in den Sumpfgebiet, welches 18 Kilometer südlich Kutno am Stora Bzura liegt. Der vermeintliche Rückzug Hindenburgs war in der Tat nichts weiter gewesen als eine strategische Bewegung, die ihren Zweck voll erfüllte, indem sie zu einer selbst nach diesem russischen Bericht sehr schweren Niederlage führte.

Hindenburg über die Russen.

Wien, 19. Nov. 1914. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse" berichtet über einen Besuch bei Hindenburg, der ihn im Hauptquartier zum Speisen lud und sich des längeren mit ihm über die Kriegsereignisse unterhielt. Nach einer sehr sympathischen und freundlichen Beurteilung der verbündeten österreichischen Armee kam der General auf die Russen zu sprechen und sagte:

Auch die Russen sind gute Soldaten. Sie halten Disziplin, und Disziplin wird schließlich diesen Feldzug entscheiden. Aber die russische Disziplin ist etwas anderes als die deutsche und österreichisch-ungarische. In unseren Heeren ist Disziplin ein Resultat des Geistes und der Moral, im russischen ist sie mehr stummer und stumpfer Gehorsam. Der Russe steht, weil man ihm befohlen hat, stehen zu bleiben. Die Russen haben viel gelernt seit dem Krieg mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Kaum haben sie eine Stellung eingenommen, so verschwinden sie zehn Minuten später in der Erde wie die Maulwürfe. Unsere Soldaten haben das jetzt freilich auch gelernt. Sie haben es nicht gern getan, aber sie haben es tun müssen. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn der Winter kommt und die Erde hart wird. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es ihnen schlecht gehen.

Wer gegen die Russen kämpft, der kämpft gegen Uebermacht. Die Uebermacht ist aber lange nicht so gefährlich, wie sie aussieht, und die Zahl, auch die Uebermacht, ist nicht entscheidend. Im Gegenteil, die Russen sind mürbe, sie mögen sagen und tun, was sie wollen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Die Gefangenen kommen und zeigen mit der Hand auf den Mund, das will heißen, daß sie hungern. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lodz hungert. Das ist bedauerlich und doch ist's gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen.

Je unbarmherziger die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Die menschenfreundlichste Kriegführung ist und bleibt diejenige, die den Frieden am raschesten herbeiführt. Man merkt es auch

an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können.

Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden, und sie werden sie haben und werden durchhalten, so werden sie siegen."

Wie Hindenburg und seine Offiziere erklärten, war der Hauptzweck des Vorstoßes nach Warschau und Iwangorod, die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören.

„Das haben wir auch gehörig besorgt. Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Iwangorod in die Hände gefallen wären, so hätten wir nicht Nein gesagt, aber darauf gerechnet haben wir nicht. Hingegen mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir erreichen wollten. Die ist gründlich kaput. Die Russen verstehen sich vortrefflich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wieder herzustellen, allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, und das war unser Plan."

Die Aeußerungen Hindenburgs über die österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gingen des näheren dahin:

„Die Oesterreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten, Mannschaften wie Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter, und alle setzen in den Fortgang dieser Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Kommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in engen Beziehungen mit General Dankl."

Die Belagerung von Przemysl.

Mailand, 19. Nov. 1914. Der „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Aus Petersburg sind Nachrichten eingelaufen, wonach die Oesterreicher dem General Dimitriew, dem Führer der Russen von Przemysl, die Uebergabe des Platzes gegen freien Abzug mit Waffen angeboten hätten. Dimitriew habe das Angebot abgewiesen. Die Versorgung mit Munition und Proviant sei für das österreichische Heer sehr schwer geworden. (ctr. fft.)

Die Sache scheint umgekehrt gewesen zu sein, denn im allgemeinen pflegt der Belagerer dem Belagerten die Bedingungen der Kapitulation vorzuschlagen.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die frierenden Franzosen.

* **Nauplia**, 19. Nov. 1914. Die schlechte Witterung erschwert sehr die Operationen der Montenegriner und der französischen Marineartilleristen, die die Batterien auf dem Lowtschen bedienen. Gefangene Montenegriner erzählen, daß die Stimmung der französischen Artillerie sehr niedergeschlagen sei, da sie sich gegen die zunehmende Kälte nicht schützen können. Auf der Nachtwache sind schon mehrere erfrorene und der größte Teil der Soldaten ist erkrankt. Dichter Nebel liegt in der Umgegend von Cattaro. In den Bergen liegt bereits hoher Schnee. Die Küste ist auch ununterbrochen neblig und sind die Aktionen der französischen Flotte infolgedessen in der Adria wohl für dieses Jahr beendet. (ctr. bln.)

Die Tätigkeit der Donauflotille.

wtb. **Wien**, 17. Nov. 1914. Das „Neue Wiener Journal" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Linienschiffsleutnant Wulff, dem Kommandanten der gegen Serbien operierenden Donauflotille. Wulff schildert die Tätigkeit der Tonnamonitore, deren Zweck von Anfang an war, den Kriegsschauplatz in die Save zu verlegen. Die äußerst schwierige Save-Einfahrt wurde zum erstenmal durch den Monitor „Temes" am 19. September nachts forciert. Trotz zahlreicher serbischer Minen gelang die Durchfahrt unter der Semliner Brücke, die zur Sicherung der Durchfahrt von sämtlichen Monitoren gleichzeitig unter Feuer genommen war. Nachdem „Temes" die serbische Stellung auf beiden Ufern erfolgreich beschossen hatte, verließ sie den Fluß wieder. Die „Temes" wiederholte das Husarenstück noch zweimal und fuhr bekanntlich bei der dritten Fahrt auf eine Mine, wobei sie explodierte. Das begleitende Patrouillenboot, auf dem sich Kommandant Wulff befand, barg unter heftigem feindlichen Feuer die Verwundeten, während das einzige noch benutzbare Geschütz der „Temes" das Feuer erwiderte. Da seither beide Save-Ufern in unseren Händen sind, sind Hebungsversuche möglich. Infolge des großen Schadens, den die Monitore den Serben zufügten, werden sie bei diesen „fliegende Teufel" genannt. Auf den Kopf eines jeden gefangenen Matrosen sind 50 Dinar, auf den jedes Offiziers 1000 Dinar ausgesetzt.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Freilassung deutscher Reservisten.

wtb. **Rom**, 19. Nov. 1914. ‚Tribuna' meldet aus Neapel: Gestern abend traf, von Buenos Aires kommend, der italienische Dampfer „Ravenna" mit fünfzig deutschen Reservisten an Bord ein, die die Engländer von Gibraltar hatte gefangen nehmen wollen. Der an Bord befindliche königlich italienische Kommissar erklärte aber dem Gouverneur, daß die Fahrt ein solches Schiff hätte, als es

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Die Erstürmung von Pabbeln.

(Schluß.)

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando Ost, den 14. Nov. 1914.

Im Galopp geht eine Feldbatterie hinter dem letzten Hause des langgestreckten Dorfes Pabbeln in Stellung. Der Richtkreis ist bereits vorbereitet. Nach ein paar Minuten dröhnt schon der erste Schuß.

Ich durchreite einen großen Wirtshausgarten. Hier ist das Bild der Flucht: Dutzende von fortgeworfenen Gewehren, Patronentaschen, Brotbeuteln, Wasserflaschen liegen durcheinander, ein paar Russen bluten in gekrümmter Stellung, einer lehnt beinahe aufrecht an einer Tannenhecke, durch die er sich flüchten wollte, als ihn der Schuß traf.

Die Häuser werden durchsucht. Aus einer Tür wird eine Russe geschoben, der sich noch mit Gewehr versteckt hatte. In einer Scheune sticht die Säuberungskompagnie mit dem Bajonett in das fußhohe Stroh. Russische Hilferufe schreien auf. Das Stroh färbt sich dunkelrot. „Nachher schießen die Hunde aus dem Stroh," sagt die Wache. „Das machen sie gern." Diese da in der Scheune von Pabbeln werden nicht mehr schießen.

Große Trupps von Gefangenen werden die Straße hinuntergeführt. Sie sammeln sich bald zu langen Zügen, die stumpfsinnig nach rückwärts trotten.

In einem Pferdestall liegt ein russischer Offizier vom kaukasischen Regiment Luchum. Er hat einen Schrapnellschuß bekommen. Die kurze Pfeife läßt er keinen Augenblick aus dem Mund. Er sucht mit allen Kräften Haltung zu wahren. Auffallend ist, wie wenig die gefangenen Mannschaften, die dabei stehen, sich um den Offizier kümmern. Sie beantworten auch oft vorellig die Fragen, die an den Verwundeten gerichtet werden.

Auf der Landstraße trabt ein Stab vorbei. Durch Staubwolken sieht man die Fahnen des Roten Kreuzes wehen, das benannt. Die Aerzte und Träger suchen die Felder ab, über die eben wieder Schrapnellwolken erscheinen.

Die Russen scheinen sich noch einmal zum Widerstand aufzuraffen. Der Kommandeur der Kasanburger Grenadiere macht einen Augenblick halt. Ich werde ihm vorgestellt. „Meine Grenadiere!" sagt der Oberstleutnant und sieht nach vorwärts, als ob er sie vorn ein paar hundert Meter weiter in der Schützenlinie sehen könne. „Sie haben sie stürmen sehen." Ich bejahe. Das Auge des Mannes ist einen Augenblick wie nach innen gekehrt. Er macht eine Wendung zu dem Adjutanten, der Befehl erwartet. Die Stimme ist jetzt kurz und hart: „Sorgen Sie dafür, daß mein Offizier in einer Stunde, ja einer Stunde, sagt der Stabsarzt, begraben wird! Feierlich. Vater unser. Nicht wahr?" „Zu Befehl, Herr Oberstleutnant," sagt der Adjutant. „Soll ich den russischen Offizier?" „Auch Einzelgrab. Aber getrennt natürlich. Bitte, aber rasch." „Zu Befehl." Ein anderer Offizier bringt einen Befehl. Das Regiment rückt vor," sagt der Oberstleutnant, und als er sich verabschiedet, sind seine Augen wieder mit diesem unbestimmten Ausdruck in die Ferne gerichtet, als ob sie auf den Hügeln von Kadzemeken und Eydtkuhnen den Sieg winken sehen.

Es gibt Siege, die so langsam wirken, daß man sie kaum fühlt. Dieser hier war wie ein funkelnder Trunk. Er schlug wie mit Adlerflügeln über den Regimentern. Die anrückenden Truppen sangen. Man hatte die Not für Ostpreußen noch einmal wieder auf Zeit zurückgeschlagen. Wer weiß, was man nach dieser Zeit einsehen kann. . . .

Gleichzeitig kommt die Meldung, daß eine Division von Darkehmen die Russen vor sich hertreibt.

Der Schützengraben ist jetzt nahe. Die Flieger summen, aber ich gehe weiter. Eine große Papiermühle lodert vor uns in mächtigen Flammengarben auf. Auf einem Stückchen Feld ducken wir uns plötzlich wie auf Kommando. Es ist fast komisch, mit welcher Gleichmäßigkeit wir die Furche andrückten. Das sind keine verlorenen Geschosse, wir sind im russischen Feuer, und wir wenden uns doch lieber noch der Chaussee. Wir gehen im Graben weiter. Die Fenster der Fabrik sind zum Teil noch nicht gesprungen, aber die dunkelrote Glut leuchtet unheimlich aus ihnen heraus und zeichnet es wie Blutflecken auf der gelben Grasnarbe.

Das russische Feuer wird wieder stärker. Schrapnells erscheinen. Die Dämmerung beginnt. Wir begeben uns auf den Rückweg, diesmal der Straße entlang. Die Russen versuchen, den Rückzug mit Artillerie zu decken und beschießen mit verblüffender Präzision die Anmarschstraßen, um den Munitionsnachschub zu verhindern. Hinter uns schlagen die Granaten mit unheimlicher Regelmäßigkeit ein. Sie verfolgen uns schier. Jedesmal, wenn wir fünfzig Meter weiter sind, saust die Granate rechts oder links in den Straßengraben. Es ist kein schönes Gefühl, die Granate im Rücken zu fühlen. Man kann ahnen, wie niederschmetternd und matervernichtend der Rückzug sein muß. Mir kommt zum Bewußtsein, was der russische Gegner eigentlich leistet, daß er trotz einer unausgesetzten Reihe von Niederlagen immer noch die moralische Kraft zum Angriff aufbringt.

Ich blicke nach der Stelle, wo vorhin der russische Verwundete mit dem Kopfschuß lag. Er befindet sich in der gleichen Lage, seine Hand bewegt sich noch immer.

Im Graben am Eingang von Pabbeln liegen sich ein Deutscher und ein Russe gegenüber, die im Bajonettkampf gestanden haben. Der blutjunge Deutsche hält das Gewehr mit dem aufgepflanzten Seitengewehr noch wie zur Abwehr vorwärts. Sein Kopf ist zur Seite gesunken. Sein Gesicht hat einen stillen und zufriedenen Ausdruck. Es ist möglich, daß das eigene Gefühl die Beobachtung täuscht, aber die Toten einer siegreichen Schlacht, die so schnell vorwärts geht, daß der Gefallene noch an den Sieg, um den er fällt, glaubt, haben oft diesen stillen, merkwürdigen Ausdruck, den man nie wieder vergißt, wenn man ihn einmal gesehen hat. Als ob sanfte Hände über das Antlitz gefahren wären, als ob aus dem trüben Novemberhimmel ein schwaches warmes Licht herüberleuchte. Ich wünschte, man könnte nur solche Soldatengesichter von Gefallenen sehen, und nicht die andern. . . .

*

Meine Pferde preisen aus. Bald werde ich in der toten Stadt sein, die heute morgen im Frühschimmer liegende Soldaten durchgogen. Ein Offizier fragt mich nach dem Standpunkt seines Stabes. Ich gebe ihm den an, den ich von heute mittag kannte. „Den wußte ich selbst, aber sie sind schon weiter, viel weiter." Ich hatte eine Flasche Rotwein für den Pferd nach der langen kalten Fahrt aufgehoben. „Wollen Sie das bitte auf unseren Sieg trinken?" Ich bin heiß genug für heute. Ich durfte inmitten der vorgehenden Truppe einen hellen Sieg erleben.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Sperrung des Hafens von Libau

ist von Wichtigkeit und Bedeutung weil der Hafen von Libau, wie schon bemerkt, der einzige russische Kriegshafen der Ostsee ist, welcher im Winter eisfrei bleibt. Der Libauer Hafen ist, wie Graf Reventlow in der „D. Tagesztg." schreibt, ein künstlicher Hafen, durch umfangreiche Längs- und Quermolen hergestellt. Innerhalb des so geschaffenen Kriegshafens liegt ein kleiner Handelshafen eingeschlossen. Die vier Molen, welche den Kriegshafen bilden, enthalten drei Einfahrten bezw. Ausfahrten. Diese sind von unseren Ostseestreitkräften durch versenkte Schiffe gesperrt worden, wohlverstanden, nachdem deutsche Torpedoboote festgestellt hatten, daß sich im Kriegshafen keine feindlichen Fahrzeuge befanden. Der Hafen von Libau ist mithin von jetzt an für russische Kriegsschiffe unzugänglich geworden, und die russische Flotte besitzt keinen eisfreien Hafen und damit für den Winter keine Operationsbasis mehr, sobald die übrigen Häfen zugefroren sind, was bald eintritt. Ueberdies ist die Sperrung von Libau von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Möglichkeit, daß englische Unterseeboote aus der Nordsee durch den Sund in die Ostsee kämen. Diese würden nun in Libau keinen Stützpunkt mehr finden. Mit der Möglichkeit des Erscheinens englischer Unterseeboote in der Ostsee muß aber nach wie vor gerechnet werden.

Die Minen.

* **Mailand**, 19. Nov. 1914. Der Dampfer „Josephine" der Austro-Amerikanischen Linie, der mit Zucker von Triest nach Venedig ging, stieß kurz nach dem Verlassen des Triester Hafens auf eine österreichische Mine und versank. Ueber das Schicksal der 20 an Bord befindlichen Personen fehlen Nachrichten. (ctr. fft.)

Aus Südafrika.

* **Kopenhagen**, 19. Nov. 1914. Wie das Reutersche Bureau aus Kapstadt meldet, fand am 15. Nov. in der Nähe von Bulfontein ein Kampf statt zwischen Regierungstruppen unter Oberst Celliers und 1500 Buren unter dem Kommando Beyers. Die Buren verloren eine Anzahl Tote und Verwundete, sowie 100 Gefangene, Gewehre und Munition.

Kürzlich hatte das Reutersche Bureau von General Beyers gemeldet, daß er sich ganz allein in einem Wald hätte flüchten müssen. Jetzt plötzlich liefert er mit 1500 Mann den Regierungstruppen ein Treffen. Seine letzten „Niederlagen" und seine „Flucht" müssen ihm demnach sehr gut bekommen sein.

* **London**, 19. Nov. 1914. Das erste rhodesische Kontingent bestieg sich heute nach Salisbury, um unter Bothas Befehl gegen Deutsch-Südwestafrika Dienst zu tun.

Der Türkenkrieg.

Köprüköi.

wtb. **Konstantinopel**, 20. Nov. 1914. (Tel.) In den Kämpfen bei Köprüköi nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Krupp.

Die Kruppschen Werkstätten sollen dem Erdboden gleichgemacht werden, — wenn es nach den Entzündern geht. Die Firma Krupp selber denkt noch nicht an ihr Begräbnis, will vielmehr ihre Anlagen noch erweitern. Und zwar um ein tüchtiges Stück. Das Aktienkapital soll nämlich von 180 Millionen auf 250 Millionen erhöht werden.

Die Nachricht wird allgemeinen Beifall wecken. Denn Krupp ist ein „Liebling des Volkes" geworden, seitdem die „Dicke Berta" sich entschleiert hat. Das Kolossalgeschütz von 42 Zentimetern, das kein anderer Staat besitzt und kein anderer Staat uns nachmachen kann, hat uns unschätzbare Vorteile gebracht und verspricht noch weitere Erfolge von entscheidender Bedeutung. Wer bisher noch Zweifel hatte wegen der Kruppschen Preise oder Bedenken wegen der Trinkgelder an Zeugunteroffiziere usw., der sagt sich jetzt: Schwamm über den Kleinkram; Krupp hat sich mit 42 Zentimeter herausgeschossen!

Auch aus den Anfeindungen während des Balkankrieges. Als die türkische Armee damals versagte, verbreiteten die Franzosen zielbewußt die Ansicht, daß die Kruppschen Geschütze nichts taugen und die Balkanstaaten durch Creuzot zum Siege geführt seien. Es ist wohl möglich, daß die Herabsetzung der deutschen Geschütze die Kriegslust unserer jetzigen Gegner angestachelt hat. Inzwischen sind sie freilich bitter enttäuscht worden. Die Tatsachen haben bewiesen, daß nicht allein unsere gesamte Artillerie gut ist, sondern daß unsere schwere Artillerie eine riesige Ueberlegenheit über jeden Wettbewerb hat.

Man kann sich vorstellen, welch eine Masse von Arbeit, Geschick und Geld aufgewendet werden muß, ehe ein solches Riesengeschütz von bisher unerhörter Art in felddienstfähigem Zustande dasteht. Solche bahnbrechende Unternehmungen bilden ein großes Risiko für die Firma. Wenn die Sache nicht gelingt, ist der ganze Aufwand ins Wasser gefallen. Wenn sie gelingt, so lohnt sie sich natürlich in moralischer und materieller Beziehung. Und das Vaterland fährt gut dabei; denn derartig überwältigende Kanonen ersparen uns tausende von kostbaren Menschenleben und Millionen Mark an Kriegsaufwand. Daher wird jedermann gern der Firma Krupp gönnen, daß sie im vergangenen Geschäftsjahr wieder einen Reingewinn von 21¼ Millionen als Dividende verteilen kann. Und wir rufen noch lauter Bravo, wenn wir hören, daß dieses hübsche Sümmchen nicht in Privattaschen fließen wird, sondern daß es zur Erweiterung der Werke verwendet werden soll, und zwar unter Zuschuß von weiteren 14 Millionen und später 35 Millionen aus den früheren Erträgnissen des Betriebes.

Die Firma Friedrich Krupp A.-G. ist in der Form noch eine Aktiengesellschaft. Die Aktien befinden sich aber sämtlich im Besitze der Familie Krupp. Wenn also eine Erhöhung des Aktienkapitals um 70 Millionen beschlossen wird, so bedeutet das, daß die Familie Krupp weitere 70 Millionen in das Geschäft steckt. Der Geldmarkt wird durch die Emission nicht in Anspruch genommen.

Die Erweiterung ist kein Augenblickswerk, sondern schon von längerer Hand vorbereitet. Wie die Dinge jetzt liegen, wird sie wohl in erster Linie der „Kriegsabteilung" der Kruppschen Werke zugute kommen. Die Scheidung in eine Kriegs- und eine Friedensabteilung hindert nicht, daß die beiden Zweige sich gegenseitig stützen und ergänzen und in die Hände arbeiten. Die starke Vermehrung des Aktienkapitals (um mehr als ein Drittel) darf man gewiß auch dahin auslegen, daß die Leiter des Kruppschen Betriebes auch Vertrauen haben auf die weitere Entwickelung des Friedensgeschäftes.

Vor dem Ausbruch des Krieges ist mehrfach erörtert worden, ob das Reich die Waffenfabrikation in großem Stile, wie sie Krupp betreibe, nicht in eigener Verwaltung und auf ihre Rechnung in Staatswerkstätten betreiben soll. Inzwischen zeigt sich, daß das gemischte System doch seine Vorzüge hat. Wir haben ja Staatswerkstätten, aber wir brauchen auch leistungsfähige Privatbetriebe. Solche Fortschritte, wie die 42-Zentimeter-Mörser, kann ein tüchtiges Privatwerk mit seinem beweglichen Technikerstab und seiner alten Erfahrungsweisheit viel eher erzielen, als eine bürokratische Verwaltung. Und es kommt hinzu, daß gerade die Verbindung mit Abteilungen für Friedensarbeit die Werkstätten für Kriegsbedarf bedeutend leistungsfähiger macht.

Darum kann man die Weiterentwickelung von Krupp mit ungemischter Freude begrüßen und der Firma zurufen: Leistung vorzüglich; fahret so fort!

184 Briefe in 100 Tagen.

Man schreibt uns: Ein junges Mädchen aus Höchst a. M. hat seinem im Felde stehenden Bräutigam in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben. Das macht auf den Tag rund 2 Briefe. Und der Schatz erhielt — so erzählt die Braut freudestrahlend — alle 184 Briefe. — 5—6 Millionen Feldpostbriefe gehen amtlichen Mitteilungen zufolge täglich aus Deutschland an die Krieger ab. Da wundert man sich und da zetert alle Welt, wenn die Feldpost versagt. Diese muß versagen. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, Einblick in etwa 10 größere und kleinere Postämter und in den Betrieb einer der bedeutendsten Etappenkommandanturen des 18. Armeekorps zu tun. Was hier täglich aufgeliefert wird, übersteigt buchstäblich alle Begriffe. 5, 6, ja 10 Sendungen an einem Tage für einen Soldaten von demselben Absender sind durchaus nicht vereinzelte Erscheinungen. Ja und wenn die Adressen bloß richtig wären! Unter 200 Sendungen, die wir wahllos herausgriffen, waren 41 falsch. Wenn einer schreibt „An den Kanonier Naumann in Bockenheim, 63. Artillerie, 2. Bataillon" oder ein anderer: „Musketier Herwig, 81. Regiment im Felde", und nirgends steht der Absender vermerkt, so begreift man, wenn derartige Sendungen „ihn" niemals erreichen. — Es sei hier aber einmal allen Ernstes ausgesprochen: Es wird zu viel geschickt — und zu gedankenlos. Je mehr wir uns Weihnachten nähern, um so höher steigt die Flut der Feldpostsendungen, um so schwieriger werden die Verhältnisse für die Beförderung und um so geringer wird die Aussicht für rechtzeitige Ankunft der Sachen. Nach Ansicht aller in Frage kommenden Behörden kann nur ein Mittel helfen, wenn alles richtig ankommen soll. Das ist ein etwa 8tägiges Versandverbot für alle Feldpostsendungen. In dieser Zeit kann jeder Rückstand aufgearbeitet werden, die Feldpost kann mal aufatmen, und den wackeren Soldaten wird dann die Gewähr geboten, daß sie ihre Sachen richtig und pünktlich erhalten. Uns allen Teilen ist geholfen.

*

* **Keine Ausschreitungen gegen Militärflieger.** In einzelnen Landesteilen sind deutsche Militärflieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden. In einem Erlaß des Ministers des Innern wird vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit einer derartigen unbesonnenen Handlungsweise hingewiesen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Nov. 1914. In der heutigen Bundesratssitzung gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betreffend Tagegelder und Fahrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetze über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 zu bildenden Schätzungskommission, ferner die Vorlage betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes.

§ **Die Reichstagstagung.** Ueber die Sitzung des Reichstags am 2. Dezember macht ein Abgeordneter in der „Saalztg." einige Angaben. Die Tagung des Reichstags wird voraussichtlich nur in dieser einzigen Sitzung bestehen. Am 1. Dezember soll eine „freie Kommission" von 36 Mitgliedern unter dem Vorsitze des bisherigen Vorsitzenden des Reichshaushaltsausschusses, des Abg. Dr. Spahn, zusammentreten, die aus den bisherigen Mitgliedern dieses Ausschusses und Vertretern der kleinen Gruppen, die keine ständige Vertretung im Ausschusse haben, bestehen soll. Dieser Ausschuß soll sich nicht nur mit den dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen befassen, sondern auch mit der zu erwartenden Denkschrift. Die notwendige Fühlung mit den Parteien kann durchaus stattfinden, da diese schon am 30. November und voraussichtlich auch am 1. Dezember zusammentreten werden. In diesen Sitzungen der Parteien und der freien Kommission wird der Schwerpunkt der Beratungen liegen. Man hofft, daß dort volle Uebereinstimmung erzielt werden wird, sodaß die Vollsitzung des Reichstages wiederum das Gepräge einmütiger Geschlossenheit tragen dürfte. Wenn in manchen sozialdemokratischen Blättern angedeutet wurde, daß diese oder jene Frage im Reichstage zur Erörterung kommen werde, so bezog sich das wohl nicht auf die Vollsitzung des Reichstages, sondern auf die Beratungen der freien Kommission.

Ausland.

** In Mexiko haben die Kämpfe wieder begonnen. Bei Naco (Arizona) fielen Granaten auf Unions-Gebiet.

Aus Kirche und Schule.

△ **Der 60. Geburtstag Papst Benedikts XV.** Am Samstag, 21. November, vollendet Papst Benedikt sein 60. Lebensjahr. Für Sonntag den 22. sind Feierlichkeiten in Aussicht genommen, und zwar wird der Papst in der vatikanischen Basilika eine allgemeine Audienz erteilen. Der Papst wird vom Throne aus seinen Segen erteilen. Es ist das erstemal, daß Papst Benedikt einen öffentlichen Empfang gibt.

Aus dem Nachbargebiet.

* **Johannisberg**, 19. Nov. 1914. Ein hiesiger Geschäftsmann erhielt dieser Tage einen Brief von der Firma Andernach, Asphaltfabrik in Beuel am Rhein, worin die Firma mitteilt, daß sie auch während des Krieges bestrebt sei, ihre Arbeiter durchzuhalten, und deshalb die Fabrik in Betrieb bleibe. Dann heißt es weiter: Eine Bitte! Falls der Herr Inhaber Ihrer werten Firma sich im Felde befinden sollte, bitte ich, mir seine genaue Adresse auf einliegender Postkarte freundlichst mitzuteilen. Da er im Frieden mich durch seine Aufträge erfreute, möchte ich ihm im Felde durch einen freundlichen Gruß und eine kleine Liebesgabe erfreuen. Selbst Vater von drei Kriegsfreiwilligen, weiß ich, was unsere Feldgrauen gerne haben. — Hut ab vor solch edler Denkungsart!

△ **Bergen**, 19. Nov. 1914. Das Eiserne Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde Johann Emmert in der Maschinen-Gewehrkompagnie des 80. Infanterie-Regiments.

[] **Stromberg**, 19. Nov. 1914. Am gestrigen Abend fand eine glänzend besuchte Volksvereinsversammlung statt, in der Pater Seulen von St. Ulrich in Lothringen, jetzt im Reservelazarett der Oblaten in Hünfeld, einen Vortrag hielt über seine Erlebnisse als Feldgeistlicher in der Feuerlinie während der großen Schlacht in Lothringen. Die Anhörer folgten den interessanten Ausführungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit. Eine Kollekte ergab 50 Mark für die Verwundeten des Lazaretts der Oblaten in Hünfeld.

-ss- **Kreuznach**, 20. Nov. 1914. Auf dem Hofe der hiesigen Molkerei wurde gestern nachmittag eine Kiste Handkäse gestohlen. Dem Diebe ist man auf der Spur.

ss **Eichenzell**, 18. Nov. 1914. Außer den vier jüngst Genannten starben aus unserer Gemeinde den Heldentod im Feindeslande der Füsilier Ferd. Kram im Regiment Nr. 40, Rastatt, Sohn des Landwirts Alexius Kram, und der Grenadier Karl Laibold im Reserve-Regiment Nr. 64, der einzige Sohn des Landwirts Magnus Laibold. Ersterer fiel am 11. Oktober auf dem westlichen, letzterer am 13. Oktober in der Schlacht bei Mocolice-Kikie auf dem östlichen Kriegsschauplatze. — Um den unangenehmen Folgen des Petroleummangels zu entgehen, schlossen sich einige Ortsbürger der elektrischen Lichtanlage des Herrn Mühlenbesitzers Schönherr an. Der begrüßenswerte Plan eines Ortsbürgers in der Nachbarschaft, durch den Bau eines Elektrizitätswerkes unserer Gemeinde die Wohltaten des elektrischen Lichtes teilhaftig zu machen, konnte wegen des Kriegsausbruches leider nicht zur Ausführung gelangen. Hoffentlich findet die Idee nach dem Feldzuge ihre Verwirklichung.

-tt **Molzbach**, 19. Nov. 1914. Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde wegen seines heldenhaften Verhaltens vor dem Feinde der Gefreite Jos. Baumgardt im Inf.-Regt. Nr. 174.

× **Gersfeld**, 19. Nov. 1914. Gestern morgen gegen halb 8 Uhr traf ein Extrazug mit 431 jungen Wehrpflichtigen und Rekruten im Alter von 17—23 Jahren aus Oberschlesien hier ein, welche auf unbestimmte Zeit in mehreren Gemeinden unseres Kreises einquartiert wurden. 170 Mann wurden, nachdem sie wie alle übrigen Kasse erhalten hatten, nach den Gemeinden Hettenhausen, Schmalnau

nau, Hilders und Tann weiter befördert. 120 Mann wurden in den umliegenden Gemeinden von Gersfeld und der Rest von 141 Mann in Gersfeld selbst einquartiert. Auch in zahlreichen anderen Orten unserer Provinz sind Schlesier untergebracht worden. Es sollen ihrer im Ganzen 13 000 in unserem Regierungsbezirk untergebracht werden, lauter junge Leute, die aus ihrer Heimat vorübergehend entfernt werden müssen, damit sich nicht für den Fall einer zeitweisen Besetzung durch russische Truppen ähnliche Vorkommnisse wie sie durch Verstümmelung von Wehrpflichtigen in Ostpreußen vorgekommen sind, wiederholen. Es handelt sich lediglich um vorbeugende Maßnahmen, ein Grund zur Beunruhigung liegt in keiner Weise vor. — Unsere Kreis-Wanderhaushaltungsschule wird vom 19. November ab einen achtwöchentlichen Kursus mit 15 Teilnehmerinnen in Dalherda beginnen.

× **Gersfeld**, 19. Nov. 1914. Nach heute hier eingegangener Mitteilung wurde Herr Landrat Nitzenheim, Oberleutnant und Batterieführer der 2. Ersatzbatterie des Feldartillerie-Regiments 31 für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

⊙ **Hanau**, 19. Novbr. 1914. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde u. a. beschlossen, der Hanauer Straßenbahn-Aktien-Gesellschaft ein Darlehen in der Höhe von 18 000 Mark bis zum 31. März 1915 zu 5 Prozent Zinsen zu gewähren, um damit die vertragsmäßigen Fonds zu batieren. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß seit längerer Zeit Verhandlungen schweben zum Zwecke der Uebernahme des größten Teiles der Aktien der Straßenbahn-Aktien-Gesellschaft durch die Stadt Hanau, wodurch die Straßenbahn an die Stadt Hanau übergehen würde. — Die Stadtverordneten stimmten auch dem Magistrats-Antrage zu, das versuchsweise am 1. Oktober d. J. auf die Dauer von 6 Wochen in städtischen Betrieb genommene Theater in der gleichen Weise bis Ende Dezember d. J. fortzuführen.

ft **Frankfurt a. M.**, 19. Nov. 1914. Von dem Ausweisungsbefehl werden in Frankfurt etwa 2200 Personen betroffen. Eine kleine Anzahl Ausländer konnten Bürgen stellen und darf vorläufig in der Stadt verbleiben. Die Unbemittelten werden dem Gießener Gefangenenlager zugeführt. — Durch einen abgefeimten Schwindel suchte sich die Ehefrau des Kaufmanns Zichau in Vorort Bonames in den Besitz einer großen Geldsumme zu setzen. Die Frau schrieb einer Witwe in Bonames, deren Mann im Felde gefallen ist, einen Brief in dem sie mitteilte, daß der Gatte nicht tot sei, sondern in der Gefangenschaft schmachte. Aus dieser könne er aber gegen Lösung einer Summe von 12— 5000 Mark durch Vermittlung befreit werden. Die Witwe übergab den Brief sofort der Polizei, die der Frau riet, scheinbar auf die Sache einzugehen. Es wurde mit der im Briefe vorgeschlagenen Mittelsperson eine Zusammenkunft verabredet. Am Bahnhof traf man sich; die Witwe übergab der tief verhüllten Vermittlerin das Geldpaket, während mehrere Kriminalbeamte von ferne den Vorgang beobachteten. Die glückliche Geldempfängerin eilte mit ihrem Gelde nach der Innenstadt, wo sie verhaftet und als die Kaufmannsfrau Zichau sich entpuppte. Die gewissenlose Betrügerin wollte sich auf diese Weise in den Besitz ihrer Mitgift setzen, von der sie ihrem Manne immer erzählt hatte, die sie aber niemals besessen hat. Die Frau ist seit einigen Wochen verheiratet.

* **Gernsheim**, 19. Nov. 1914. Die allgemeine Petroleumnot ist nachgerade von empfindlichen Folgen begleitet. Unsere Stadt liegt abends in völliger Dunkelheit gehüllt, sodaß man kaum noch einen Briefkasten finden kann. Auch in vielen Häusern fehlt jede Beleuchtung der Hausflure und Treppen. Wer gezwungen ist, den Weg vom Bahnhof in die Stadt zu gehen, läuft Gefahr, in den Essebach zu geraten oder sich an Bäumen und Brückenpfeilern den Kopf einzustoßen, wie dies bereits einem Eisenbahnbeamten passiert ist. Von der Stadtverwaltung und der Firma Hinderthür wird deshalb mit allem Eifer die Fertigstellung der elektrischen Lichtanlage betrieben.

§§ **Kassel**, 19. Nov. 1914. Nach amtlicher Mitteilung der Eisenbahnverwaltung wurde gestern vormittag kurz nach 6 Uhr von dem militärischen Doppelposten des Bahnschutzes an der Berliner Brücke im Stadtteil Kirchditmold der Landwehrmann Demmer aus Kirchditmold von einer Lokomotive erfaßt und überfahren; er wurde nach dem Krankenhaus „Rotes Kreuz" gebracht, wo er bald nach der Einlieferung starb.

* **Göttingen**, 19. Nov. 1914. Zum dritten Male dem Rufe des Königs gefolgt ist der 70jährige Amtsrat Hauptmann des Landsturmes Rohde in Göttingen. Im Jahre 1866 nahm er an der Schlacht bei Königgrätz und dem Gefechte bei Blumenau teil; 1870 erwarb er sich bei Gravelotte das Eiserne Kreuz und focht ferner vor Metz, Orleans und Le Mans. Jetzt stellte sich der immer noch jugendfrische Greis abermals in die Reihen der Streiter für das Vaterland. Er trat in seinem Garnisonorte ein, um die Führung einer Kompagnie in einem Landsturm-Ersatz-Bataillon zu übernehmen.

• **Oberlahnstein**, 19. Nov. 1914. Unter den dieser Tage abgerückten Landsturmleuten, befand sich auch ein Kriegsfreiwilliger von 71 Jahren, ein Veteran von 1870-71.

* **Wiesbaden**, 19. November 1914. Im hiesigen städtischen Krankenhaus ist der Gouverneur von Metz, General der Infanterie, Hans von Winterfeld, einer Krankheit, wegen der er unlängst seinen Posten hatte verlassen müssen, erlegen. General von Winterfeld, ein Sohn eines im Jahre 1870 bei Weißenburg gefallenen Offiziers, hat ein Alter von nur 57 Jahren erreicht.

• **Mainz**, 18. Nov. 1914. Die Temperatur sank letzte Nacht am Mittelrhein auf drei bis sieben Grad unter Null.

st. **Darmstadt**, 16. Nov. 1914. Während seines mehrmonatlichen Krankenurlaubes verübte der 43jähr. Eisenbahnschaffner Gustav Neumann auf den Bahnhöfen Darmstadt und Frankfurt und in den Zügen zwischen diesen beiden Städten ausgedehnte Schwindeleien. Auf den Bahnhöfen ließ er sich von unkundigen Reisenden unter dem Vorwande, ihnen Fahrkarten besorgen zu wollen, Geld geben, um dann zu verschwinden. Ebenso stahl er Reisenden unter ähnlichen Vorspiegelungen die Handtaschen. Gleiche Manöver verübte der unehrliche Beamte gegen Fahrgäste in den Zügen. Schließlich wurde er auf frischer Tat ertappt. In seiner Wohnung fand man noch zahlreiches Diebgut. Neumann wurde jetzt wegen dieser Straftaten von der Frankfurter Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Darmstadt**, 19. Nov. 1914. Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen fordert alle Landwirte dringend auf, möglichst alle für Versorgungszwecke verfügbaren Kartoffeln sofort zu Markte zu bringen. Die Landwirtschaft müsse zeigen, daß sie mit der Stadtbevölkerung einig bleiben wolle.

* **Aschaffenburg**, 18. Nov. 1914. In der Nacht zum Sonntag wurden in sämtlichen Klassen des Gymnasiums die Rote Kreuzbüchsen erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

Beschlagnahme der Kartoffelvorräte.

⊙ **Hanau**, 22. Nov. 1914. (Tel.) Da nach der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln die Produzenten ihre Kartoffeln zurückhielten, ist vom Polizeidirektor und Landrat für den Stadtkreis und den Landkreis Hanau die sofortige Beschlagnahme der bei den Kartoffelhändlern und -Händlern befindlichen Kartoffelvorräte, soweit sie nicht für den eigenen Bedarf nötig sind, angeordnet worden.

Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

△ **Marburg**, 18. Nov. 1914. Nachdem am 5. November der Höchstpreis für Kartoffeln auf 3 bezw. 3,50 Mark für den Zentner festgesetzt worden war, erklären jetzt die Kartoffelhändler, daß sie den Kartoffelverkauf einstellen müssen, weil es ihnen nicht möglich sei, Kartoffel zu diesem Preise einzukaufen. Weiter gibt der Magistrat bekannt, daß er Mittel und Wege finden würde, die Bürger mit Kartoffeln zu versorgen. Zugleich wird aber auch von anderer Seite mitgeteilt, daß durch Vermittlung des Landrats aus hiesiger Gegend Kartoffeln bezogen werden können.

:: **Amöneburg**, 17. Nov. 1914. Der Reservist Martin Beier von hier, der s. Z. beim 3. Garderegiment in Berlin diente, ist für seine Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Von den bis jetzt im Feld stehenden Kriegern aus Amöneburg wird einer als vermißt aufgeführt; zwei sind verwundet, aber wieder auf dem Wege der Genesung.

Lokales.

Fulda, 20. November 1914.

✠ Den Heldentod für's Vaterland starb Oberleutnant der Ref. Adolf Schnadter, Oberlehrer am hiesigen Königl. Gymnasium und Kreisturnwart im Turnkreise Oberweier.

—* Dem Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 22, dessen erste Abteilung vom Major und Abteilungskommandeur v. Rosenberg aus Fulda geführt wird, kämpfen viele Soldaten aus Fulda, Stadt und Land. Es bestehen große Schwierigkeiten, die Reserve-Regimenter mit Liebesgaben in gleichem Maße wie die aktiven Regimenter zu versehen. Offiziere und Mannschaften sind aus allen Landesteilen zusammengerufen worden, daher ist eine einheitliche Liebestätigkeit aller Angehörigen der Krieger kaum zu erwirken. Zum Weihnachtsfeste möchte man doch jedem der tapferen Streiter eine Freude bereiten, besonders aber den Soldaten, deren Familien mit Not und Sorge kämpfend, nicht im Stande sind, selbst ihren im Felde stehenden Lieben Gaben zu schicken. Zur Erfüllung dieses Wunsches trägt jede, auch die kleinste Gabe, sowie Geldgeschenke bei. Wer an die Entbehrungen und Anstrengungen denkt, die unsere heldenmütigen Krieger aushalten, helfe ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. An Wollsachen ist der Bedarf nicht mehr so groß. Handschuhe ausgenommen. Man wähle kleine Geschenke, die eines Soldatenherzens erfreuen. Alle Liebesgaben für das Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 22 bittet man so bald als möglich abzugeben bei Frau Major von Rosenberg, Sturmiusstraße Nr. 5.

(*) Die Reichsbank gibt bekannt, daß sie die Portokosten und Bestellgebühren, welche durch Einsendung von Goldmünzen durch die Post und Rücksendung des Gegenwertes in Papiergeld seit Kriegsbeginn entstanden sind und künftig entstehen, selbst trägt und nach Lage des Falls nachträglich vergütet.

!! **Brot.** Mit dem Brotverbrauch der Gäste in Gast- und Speisewirtschaften beschäftigt sich ein Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe. In dem Erlaß wird ausgeführt:

„Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflußt hat, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in Gast- und Speisewirtschaften [illegible] und unseres Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt. Diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwenderischen und gedankenlosen Verbrauch des Brots zu fördern. Wird für das genossene Brot besonders Bezahlung verlangt, so wird ein solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt werden. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparsamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen."

Der Herr Minister hat die Behörden veranlaßt, da wo jener Gebrauch noch besteht, in geeigneter Weise die baldigste Abstellung vorzunehmen.

* **Bezahlt pünktlich eure Rechnungen!** Die furchtbaren wirtschaftlichen Folgen des jetzigen Krieges machen die Einziehung der Außenstände zur Existenzfrage. Jeder hilft dem Gemeingut, wenn er gerade jetzt seine Rechnungen und Schulden prompter als sonst bezahlt; denn dadurch wird Tausenden von Familien geholfen. Wenn jetzt der Kaufmann seinen Fabrikanten pünktlich bezahlt, so kann dieser auch seine Arbeiter weiter beschäftigen und löhnen. Manche Arbeiterfamilie wird dadurch vor Not und Elend bewahrt. Es ist daher die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, die Zahlung fälliger Rechnungen auch nicht nur einen Tag hinauszuschieben. Das mögen sich alle diejenigen besonders merken, die wohl in der Lage sind, pünktlich zu zahlen, die aber aus Bequemlichkeit und weil es ihnen etwas Mühe und Arbeit macht, sich manchmal drei bis vier Mal eine Rechnung oder einen Rechnungsauszug ins Haus schicken lassen.

y **Zur Erörterung der Milchpreisfrage** hatte auf gestern nachmittag der Gutsbesitzer Bispink-Trätzhof im „Ballhaus" eine Versammlung von Milchlieferanten der Molkerei-Genossenschaft Fulda einberufen, zu der nicht nur die größeren Gutsbesitzer und Domänenpächter aus unserer Gegend, sondern auch zahlreiche Landwirte, die keine allzu großen Mengen Milch an die Molkerei liefern, erschienen waren. Herr Gutsbesitzer Bispink betonte, daß es bei den jetzigen Verhältnissen unmöglich sei, zu den von der Molkerei festgesetzten Preisen weiterhin die Milch liefern zu können, zumal sämtliche Kraftfuttermittel ganz bedeutend im Preise gestiegen seien. Sollte wider Erwarten die Molkerei die sehr berechtigte Preiserhöhung ablehnen, dann würde sicherlich mancher Lieferant [illegible] Aus der Versammlung wurde von zahlreichen Landwirten betont, daß ihr Milchertrag [illegible] gegen das Vorjahr bedeutend zurückgegangen sei. Andere erklärten, daß sie mit Rücksicht auf die seitens der Molkerei gezahlten niedrigen Preise ihre Bestände an Kühen verringert hätten. Nach langer, lebhafter Aussprache erklärte man sich bereit, sobald die Molkerei ihre Einkaufspreise erhöhe, auch das Milchquantum jedes Lieferanten zu erhöhen. Die Versammlung nahm einstimmig einen Antrag des Herrn Kersten-Maberzell an, der Molkerei durch Herrn Bispink über den Verlauf dieser Versammlung Mitteilung zu machen, dahingehend, daß die Milchlieferanten unbedingt mit einer baldigen Erhöhung der Preise rechnen. Ferner wurde eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Oberamtmann Kersten-Maberzell, Gutsbesitzer Bispink-Trätzhof und Landwirt Vogel-Engelsburg (Neuhof) gewählt, die vom Vorstande der Molkerei bei der Festsetzung der neuen Preise hinzugezogen werden soll. Außerdem soll zur nächsten Generalversammlung der Molkerei ein Antrag eingereicht werden, den Vorstand der Molkerei durch Wahl zweier Herren aus der heutigen Versammlung zu ergänzen.

& **Zu Ehren** der hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik, wird morgen früh um ½8 Uhr in der Stadtpfarrkirche das hl. Meßopfer für die Mitglieder des Stadtpfarrlichen Kirchenchors und ihrer Angehörigen dargebracht. Insbesondere soll dabei der zur Fahne einberufenen sieben Vereinsmitglieder gedacht werden. Während des Gottesdienstes sollen zwei dem Tage entsprechende Lieder für gemischten Chor, ein Marienlied und ein Festlied zur hl. Cäcilia, gesungen werden.

⚘ **Ein Opfer seines Berufes** wurde der Lokomotivführer Johann Scholl in Grünstadt (Pfalz) gebürtig aus Fulda. Infolge falscher Weichenstellung fuhr am 11. November der von Scholl geführte Lokalzug in Ebersheim auf Güterwagen auf. Der Lokomotivführer wurde durch ausströmenden Dampf ins Gesicht, an Händen und Beinen verletzt. Jetzt ist Scholl, der eine Witwe mit zwei Kindern hinterläßt, seinen Verletzungen erlegen.

In der Verlustliste Nr. 80

sind folgende Truppen aufgeführt:

Infanterie: 1. Garde-Regt. Garde-Gren.-Regt. Alexander, 4. Garde-Regt. Garde-Gren.-Regt. Augusta, 5. Garde-Regt. Garde-Jäger-Bataillon. Gren.-Regt. Nr. 2. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 4. Brig.-Ers.-Bat. Nr. 5. Gren.-Regt. Nr. 6. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 10, 11. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 16. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 17. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 17, 19. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 22. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 24. Ref.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 25. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 26. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 27, 29, 30. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 31. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 32. Füs.-Regt. Nr. 33. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 34. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 35. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 36, 38. Füs.-Regimenter Nr. 39, 40. Brig.-Ers.-Bataillon Nr. 41. Inf.-Regimenter Nr. 42, 43, 44, 46, 47, 48. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 49. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 52. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 55. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 56. Inf.-Regimenter Nr. 57, 58. Brig.-Ers.-Bataillon Nr. 58. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 60. Inf.-Regimenter Nr. 61, 63. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 65, 67. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 68. Inf.-Regt. Nr. 70. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 70, 71. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 72. Füs.-Regt. Nr. 73. Inf.-Regt. Nr. 76. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 76, 77. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78. Inf.-Regt. Nr. 79. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80. Inf.-Regt. Nr. 81. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 81, 83. Inf.-Regimenter Nr. 84, 85, 87. Ref.-Inf.-Regt. 87. Gren.-Regt. Nr. 89. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 90. Inf.- und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 93. Inf.-Regimenter Nr. 94, 96. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 99. Gren.-Regimenter Nr. 109, 110. Inf.-Regimenter Nr. 112, 114, 115, 116, 117, 118, 131, 132, 136, 140, 141, 145, 150, 151, 153, 157, 169, 171, 173, 176. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 239, 240. Jäger-Bataillon Nr. 8. Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 8, 9, 10. Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1. Festungs-Maschinengewehr-Formation 6, Abt. 1 der Div. Bredow. Festgs.-Masch.-Gewehr-Abt.-Nr. 8. Kavallerie: 2. Garde-Drag.-Regt. Schwere Ref.-Reiter-Regimenter Nr. 1, 2. Kür.-Regimenter Nr. 2, 4, 7. Drag.-Regt. Nr. 15. Hus.-Regimenter Nr. 2, 3, 8, 12, 13. Ulanen-Regt. Nr. 2. Ers.-Eskr. Ulanen-Regt. Nr. 13. Jäger zu Pferde Regimenter Nr. 1, 3, 4, 7. Jäger z. Pf. Nr. 11. Jäger-Regt. z. Pf. Nr. 13. Ersatz-Kav.-Regt. der 4. Landw.-Div. Ref.-Gen.-Abt. Nr. 44, 46. Kav.-Eskr. der 4. Ers.-Div. Feldartillerie: 2., 4. und 6. Garde-Feldart.-Regt. Feldartill.-Regt. Nr. 5. Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 7, 9. Feldart.-Regt. Nr. 14. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 25. Feldart.-Regt. Nr. 38. Fußartillerie: Fußart.-Regimenter Nr. 3, 8. Pioniere: Garde-Pion.-Bat. Pion.-Bat. Nr. 3. 1. Pion.-Bat. Nr. 3 und 4. 2. Pion.-Bat. Nr. 4. Pion.-Ersatz-Bat. Nr. 4. 1. Pion.-Bat. Nr. 6. Pion.-Bat. Nr. 8. 2. Pion.-Bat. Nr. 9. Pion.-Bat. Nr. 10. 1. Pion.-Bat. Nr. 17. Pion.-Regt. Nr. 18. 1. Pion.-Bat. Nr. 21. Pion.-Bat. Nr. 26. 1. Pion.-Bat. Nr. 27. Ref.-Pion.-Komp. Nr. 44, 48. Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukomp. Nr. 11. Armee-Telegraphen-Abt. Nr. 4 der 4. Armee. Fernsprech-Abt. Nr. 5, 5. Armeekorps. Fernsprech-Abt. d. Div. Bredow. Munitionskolonnen: Ref.-Munitionskol.-Abt. Nr. 14 d. 7. Reservekorps. Ref.-Art.-Munitionskol. Nr. 23 des 7. Reservekorps. Sanitäts-Komp. Nr. 1 des Garde-Reservekorps und des 7. Armeekorps. Ref.-San.-Komp. Nr. 52 des 26. Armeekorps. Festungs-San.-Komp. Nr. 2 der Div. Bredow. 1. Kriegslazarett-Abt. d. 11. Armeekorps. Feldlazarett Nr. 8 des 11. Armeekorps. Train: Korps-Brückentrain 4, 5. Reservekorps. Landw.-Fuhrpark-Kol. Nr. 4 des 5. Armeekorps.

Aus dem Verbreitungsgebiet unserer Zeitung enthält die Liste folgende Namen:

Unteroffz. d. R. Ludwig Wölfel, Kassel, leicht verw. Ref. Anselm Böhning, Schwalmau, leicht verw. Musk. Wilhelm Lohren, Neuenschmitten, Gelnhausen, gefallen. Musk. Franz Helfrich, Pilgerzell, leicht verw. Musk. August Müller IV, Frechenheim, gefallen. Musk. Leopold Greif, Fulda, leicht verw. Ref. Karl Jost, Bieber, Gelnhausen, leicht verw. Musk. Gregor Goldbach, Almendorf, verw. Ref. Peter Damm, Schrick, verw. Gefr. d. R. Wilhelm Heim, Rotenburg a. d. F., verw. Ref. Georg Stephan, Untergeis, Hersfeld, verw. Ref. Hermann Horst, Niederaula, verw. Wehrm. Adam Opfer, Wehrda, Hünfeld, leicht verw. Wehrm. Konrad Weidenbörner, Steinbach, Hünfeld, leicht verw. Wehrm. Johannes Koch, Gruben, Hünfeld, leicht verw. Unteroffz. Karl Keulmann, Eschwege, leicht verw. Gefr. Heinrich Hördemann, Kassel, leicht verw. Wehrm. Georg Biesel, Stärklos, Hersfeld, leicht verw. Wehrm. Herm. Kay, Hünfeld, leicht verw. Kriegsfreiw. Friedrich Heinemann, Kassel, leicht verw. Ref. Wilhelm Bromm, Rauschenberg, Kirchhain, verm. Ref. Joseph Behrens, Volkmarsen, leicht verw. Ref. Willibald Teppe, Volkmarsen, leicht verw. Ref. Hubert Michels, Volkmarsen, leicht verw. Gefr. d. R. Anton Heß, Mittelaschenbach, leicht verw. Gefr. d. R. Joseph Stehling, Gruben, verm. Ref. Robert Kümmel, Molzbach, verm. Ref. Amand Hachner, Haselstein, verm. Unteroffz. d. R. Lorenz Lauhoff, Volkmarsen, gefallen. Ref. Gustav Henrion, Kassel, leicht verw. Ref. Johann Hinske, Eschwege, verm. Ref. Friedr. Enders, Hersfeld, verm. Ref. Wilhelm Dehnert, Lebra, leicht verw. Unteroffz. Heinr. Spohr, Wehlheiden, gefallen. Ref. Karl Bahne, Kassel, schwer verw. Ref. Heinr. Eckel, Kassel, leicht verw. Ref. Konrad Finger, Eschwege, leicht verw. Ref. Emil Gaulier, Allendorf, leicht verw. Ref. Georg Vogel, Kassel, leicht verw. Zerm. Friedrich Kiefer, Kassel, leicht verw. Ref. Georg Kau, Hanau, leicht verw. Gefr. d. R. Wilhelm Bümsen, Kassel, gefallen. Ref. Karl Emil Aug. Noack, Kassel, leicht verw. Ref. Jos. Harnischfeger, Kassel, leicht verw. Wehrm. Karl Heller, Großentaft, verm. Wehrm. Albin Jakobi, Maylar, leicht verw. Ref. Karl Klapproth, Kassel, verm. Unteroffz. Karl Kalb, Kassel, verm. Ref. Konrad Schindewolf, Kassel, verm. Offz.-Stellvertr. Aug. Michael Ernst Georg Lehing, Allendorf, leicht verw. Unteroffz. Hermann Abraham, Schenklengsfeld, gefallen. Unteroffz. Christian Jäckel, Kassel, schwer verm. Wehrm. Friedr. Ludw. Wenzel, Eschwege, gefallen. Ref. Sally Nußbaum, Mansbach, gefallen. Wehrm. Karl Schäfer, Eschwege, gefallen. Wehrm. Karl Gondermann, Eschwege, leicht verw. Gefr. Hugo Lindemann, Kassel, gefallen. Unteroffz. Ernst Heinr. Dörr, Kassel, leicht verw. Wehrm. Alois Dill, Marburg, verm. Unteroffz. Karl Kaufmann, Hersfeld, verm. Gren. Heinrich Nießner, Gelnhausen, verm. Füs. Ludwig Amend, Steinau, Schlüchtern, leicht verw. Wehrm. Ignaz Schnell, Giesel, schwer verm. Offz.-Stellvertr. Fresenius, Hanau, leicht verm. Musk. Heinrich Horstmann, Weilers, Gelnhausen, gefallen. Gefr. Karl Weidner, Gießen, Gelnhausen, schwer verw. Ref. Friedrich Goldbach, Fulda, schwer verw. Ref. Karl Schad, Landenhausen, Lauterbach, schwer verw. Ref. Joseph Roth, Dermbach, gefallen. Unteroffz. d. R. Wilhelm Dürr, Hanau, verm. Gefr. Bernhard Herbst, Schwarzbach, leicht verw. Musk. Peter Gregulsky, Schwarzbach, leicht verw. Musk. Albert England, Kassel, leicht verw. Musk. Heinrich Müller, Hanau, schwer verm. Hus. Konrad Hofmann, Hanau, verm. Hus. Julius Marguth, Hanau, verm. Hus. Karl Schmidt, Marburg, gefallen. Jäger zu Pferde Valentin Pletsch, Unterhaun, leicht verw. Wehrm. Heinrich Roth, Langenselbold, bisher verm., ist im Laz.

Auszug aus dem Sterberegister des Kgl. Standesamts Fulda

für die Zeit vom 12.—19. November 1914.

Anmeldestunden: An Werktagen von 8—12 Uhr vormittags, an Feiertagen von 11—12 Uhr vormittags, und für Totgeburten und Sterbefälle.

12. November. Privatin Luise Schmidt, 64 J. 14 T.; Fabrikarbeiter Konrad Reuß, 47 J. 8 M. 24 T.; Postbotenfrau Franz Joseph Müller aus Eichenzell, 20 J. 6 M 4 T. 13. November. Schuhmachermeister Amandus Hüsch, 71 J. 7 T.; Heinrich Anauft, S. des Gastwirts Adam Leubecher in Gersfeld, 11 M. 27 T. 14. November. Gasarbeiter Martin Schönig, 54 J. 5 M. 2 T. 17. November. Arbeiterin Genovefa Helfenbein, 69 J. 9 M. 19 T.

Wettervoraussage

für Samstag, den 21. November 1914:

Vorwiegend bewölkt, leichte Niederschläge, gelinder Frost.

Temperatur. Höchste seit gestern mittag 12 Uhr: +4,5° Celsius niedrigste: —2° Celsius.

Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 745 mm, gestern 745 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Parzeller in Fulda.

Mtl. Beamtenfamilie sucht zum 1. Januar 1915 schöne 4 Zimmer- evenil. auch schöne große (6329

3 Zimmer-Wohnung

zu mieten. Offerten mit Preis unter Nr. 3 6329 durch die Geschäftsstelle erbeten.

Schöne

3—4 Zimmer-Wohnung

in der Kanonenstraße 3 zu vermieten. Näheres 6364

Ignaz Vordang, Königstraße 5

Es werden

Militär-Sattlerarbeiten aller Art

angenommen bei (2397

August Möller, Sattler, Hettenhausen (Rhön).

Schmiede, Preßluftnieter, Nietwärmer

auf Montage-Födergerüst Gewerkschaft Neurode in Herta bei Geringen a. d. Werra sucht

Monteur Radloff.

Fleißiges, sauberes 6332

Mädchen

für Hausarbeit zu mieten gesucht.

Adolf Oberwelb. z. Krone.

Wir liefern von Samstag ab die

vorgeschriebenen Adressen

für die

Weihnachtspakete ins Feld

auf Papyrolin zum Aufnähen auf die Packtuch-Umhüllung.

Es werden nur solche Pakete angenommen, die mit diesen Daueradressen versehen sind. Gummierte Aufklebezettel dürfen nicht verwendet werden.

Fuldaer Actiendruckerei.

Aufruf! Gewaltig sind die Opfer, die der Riesenkampf um des Vaterlands Dasein und Zukunft bereits gefordert hat und noch fordern wird. Es gilt jetzt, **die Not der verkrüppelt oder siech aus dem Felde heimgekehrten Krieger, der Witwen u. Waisen zu lindern,** deren Ernährer freudig ihr Leben für uns alle dahin gegeben haben.

Die **„Deutsche Kriegsmarke"** soll den Weg weisen. Jedermann helfe sie verbreiten! Jedermann verwende sie für seinen Briefwechsel soviel er kann mit Begeisterung und Opferfreudigkeit und fördere so das große Werk der deutschen Nächstenliebe!

Der volle Reinertrag fließt in die unter dem Protektorat Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin stehende **Volkssammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland für die kämpfenden Söhne unseres Volkes.**

Vertriebsstelle für Stadt und Kreis Fulda: **Geschäftsführer E. Ruffack, Fulda, Rhabanusstraße 7, Fernsprecher 214.**

Jede „Deutsche Kriegsmarke" kostet 5 Pfg.

Dem lieben Gott hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Schwager und Onkel

Fridolin Will,

Reservist im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 168,

im Alter von 24 Jahren am 8. November auf dem Schlachtfelde in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Langenberg, den 18. November 1914.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:
Adalbert Will.

Das Seelenamt findet **Samstag, den 21. Novemb.** vormittags **9 Uhr** in **Schwarzbach** statt.

Am 12. November 1914 starb unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Anton Wehner

im Reserve-Infanterieregiment Nr- 32

im Alter von 35 Jahren in Nordfrankreich den Tod fürs Vaterland.

Wir bitten alle Bekannte, des Verstorbenen beim Gebete zu gedenken.

Mackenzell, den 19. November 1914.

Namens der trauernden Angehörigen:
Fortunat Wehner.

Das erste Seelenamt wird **Montag den 23. November,** morgens 8 Uhr, das zweite und dritte **Mittwoch den 25 November** und **Freitag den 27 November,** morgens 7¼ Uhr gehalten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns anläßlich des schweren Verlustes meines einzigen innigstgeliebten Sohnes, unseres lieben Bruders, des

Telegraphen-Assistenten

Anton Heyer,

Leutnant der Reserve,

zugingen, sagen wir allen, insonderheit den Herren Vorgesetzten und den Herren Kollegen des so früh Dahingeschiedenen für ihren liebevollen Beistand in dieser schweren Zeit unseren herzlichsten Dank.

Fulda, den 20. November 1914.

Namens der trauernden Angehörigen:
Frau Ww. Heyer.

Eine

willkommene Liebesgabe

sind **Taschenlampen** und **sturmsichere Feuerzeuge.**

In grosser Auswahl bei **Ignaz Traut.**

Ersatzbatterien und Glühlämpchen billigst.

Ausnahmetag!

Am Samstag, 21. Nov. erhält jeder Käufer auf:

1 Pfund ger. Kaffee von 1,50 Mark an

oder

1 Pfd. Tha-Ga Pflanzenbutter Margarine

à 80 Pfg. oder

1 Pfund Thamsa-Delikateß Margarine

à 90 Pfg.

einen Porzellan-Sternbutterteller gratis!

Kaffee ohne Preisaufschlag von 1.40—2 Mark

Puddingpulver, rote Grütze usw. Paket 5 Pfg.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Am 6. November 1914 fiel an der Spitze seiner Kompagnie im Kampfe gegen die Franzosen auf dem Vogesenkamm bei Markirch unser lieber Kamerad

Oberleutnant und Kompagnie-Führer

Conrad Knips.

Sein ausgezeichneter kameradschaftlicher Sinn, seine vorzüglichen militärischen Fähigkeiten und vor allem seine vaterländische Begeisterung machten ihn zum Vorbild für uns alle.

Sein Andenken wird von uns in hohen Ehren gehalten werden.

Im Namen des Offizierkorps IV. L. J. R. 99
Schetter,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Unterzeuge

Hemden, Unterhosen, Hautjacken, wollene Westen und Jacken, Socken, Strümpfe, Kopfschützer und Schlauchklappen, Lungen- und Brustschützer, Leibbinden, Lederwesten, Schirmstoffwesten, seidene Westen, feldgraue seid. Halstücher, Halsbinden, Pulswärmer, **Winter-Handschuhe,** Ohrenschützer, Schlafsäcke, Wollene Kolter, baumwollene Schlafdecken.

Neu! Wasserdichte federleichte Offiziersmäntel
aus „Regenhaut"

Neu! Trinkwasserfilter für die Tasche.

Neu! Wasserdichte Westen u. Schenkelschützer
auch mit Wollflanell, Kamelhaar-Stoff und Pelz gefüttert.

Richard Schmitt G. m. b. H.

6298) FULDA, Buttermarkt.

Beachten Sie unsere besondere Innendekoration und Militärartikel-Ausstellung im Schaufenster.

Violinen

komplett von 12.50 Mark an.

Für Schule, Familie, Orchester.

Katalog frei!

Hoflieferanten

5814

J. Mollenhauer & Söhne, Fulda

gegr. 1822 Musikinstrumenten-Fabrik Telephon 550.

Wichtig für Pferdezüchter!

Auf jede beliebige Dauer (auch auf 6 Monate u. darüber ohne Prämienzuschlag) übernimmt zu billiger fester Prämie die mit der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel, dem Nassauischen Bauernverein in Wiesbaden u. a. m. bestens empfohlene Rheinische Pferde- und Viehversicherungs-Gesellschaft A.-G. in Köln am Rhein die Versicherung tödlich gehender Stuten mit und ohne Einschluß des Fohlens gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Entschädigungshöhe für Stuten netto 80%, für Fohlen 75%. Versicherung ganzer Pferde- und Viehbestände bei hohen Leistungen, zu mäßigen Prämien.

Nähere kostenlose Auskunft durch die **Direktion** und ihre Vertreter.

Tätige Agenten, wo noch nicht vertreten, gesucht. 5 (6)

Für Militär- und Privat-Gebrauch!

Warme

Hemden,
Unterhosen,
Unterjacken,
Gestrickte Jacken,
Strümpfe,
Socken,
Kniewärmer,
Pulswärmer,
Ohrenschützer,
Kopfhauben,
Schlauchmützen,
Lungenschützer,
Leibbinden,
Handschuhe
in Wolle und Halbwolle, Macco und Baumwolle,
Fussücher m. Fusshülle „Voran" D. R. P., imprägniert u. desinfiziert

Die **neue Schutzbekleidung**

WESTE

hält Regen und Nässe vom Körper ab, in ca. 20 Sorten als

Hosen . . . von 2.25 M. an,
Jacken . . . von 4.80 M. an.

aus garantiert wasserdichtem Leinen, Regenschirmstoffen, Seide, Leder, Gummi, auch mit Flanell und Pelz gefüttert. Bei den besseren Qualitäten ist das Futter zum Abknöpfen.

Alles in bewährten Formen und allen Preislagen. Als Brief versendbar. Auf Wunsch Feldverpackung kostenlos. 6259

Wilhelm Hess, Fulda

Steinweg 26 — Telephon 296.

Am 29. Oktober in Fulda

kl. Brevier und Psalt.

verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. (2401

Wer stellt sofort elektr. Lichtanlage her?

Ca. 50 Lampen. Aeußerste Off. **an Max Stehling, Hilders,** Rh.-Pfalz. 2398

Umzugshalber zu verkaufen:

1 Rollerpult mit 3 Stühlen, 1 kleiner Schreibpult, 1 Waschmaschine mit Geiser, 1 Scherdernmaschine, gut erhalten, verschiedene Bettstellen, 1 großer Waschtisch, alles billig abzugeben, um zu räumen.

6403 **Fr. Lorenz.**

Ziehung: 3., 4., 5. Dezbr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

227 273 Lose. 7336 Geldgew. = Mark

Hauptgewinne Mark:

250000
75000
30000
20000
10000
usw. usw.

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30

Porto und Liste 30 Pfg. extra

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen

Lud. Müller & Co.
Berlin W., Werderscher Markt 10
Telegr.-Adr. Glücksmüller.

Es gibt keine bessere Jauche-Pumpe als unser Modell 1914

Jede Pumpe zur Probe.

Fuldaer Maschinentabrik
Metall- und Eisengiesserei
Paul Keil, Fulda.

Männer-Gesangverein „Winfridia".

Heute, Freitag abend ½9 Uhr
Vereinsabend in der Harmonie.

Es findet eine wichtige Besprechung statt und ist deshalb das Erscheinen aller Aktiven nötig.

Der Vorstand.

Vereins-Kalender

Fulda.

Kath. Meister- und Männerverein. Sonntag den 22. November, nachmittags 5 Uhr **Vereinsversammlung.**

St. Josephsverein kath. Arbeiter und Leobund. Sonntag, 22. Nov. abends 8 Uhr **Familienabend** mit lehrreichem Vortrag des Herrn Gauvereinssekretärs Frank. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein. Sonntag den 22. Nov., abends 8½ Uhr **Versammlung** mit **Vortrag:** „Der deutsche Krieg des Jahres". Darauf **wichtige Besprechung für Weihnachten.** **Der Präses.**

Jugendbataillon Fulda.

Anläßlich des Biwaks, das am letzten Sonntag stattgefunden hat, sind von vielen Einwohnern der Stadt so reichliche Spenden an Geld und Lebensmitteln zum Abkochen eingegangen, daß wir uns veranlaßt sehen, auf diesem Wege ihnen allen für das auch auf diese Weise dem Jugendbataillon entgegengebrachte Interesse herzlich zu danken. (6336

Das Kommando des Jugendbataillons.

Für Feldpostpakete:

Rum, Arrak, Cognak, Punsche

in ganzen und halben Flaschen empfiehlt

A. Berta Sohn Fulda, Weinhandlung.

Verkaufe heute und morgen ein größeres Quantum

Zwiebeln.

Die Verkaufsstelle ist im

Gasthaus zum Löwen,
Schwarzenmark.

Wir lassen Anfang nächster Woche einen Waggon prima

Tafeläpfel

(prima Winterware) nach dort gehen. Bestellungen per Zentner Mk. 16.— sofort an **Stroh- & Heu-Zentrale Frankfurt am Main.** 2199

Wäscherei im Kurfürsten.

Dienstags wird gewaschen.

Wäsche wird Samstags und Montags vormittag abgeholt.

Bitte um Nachricht durch Postkarte oder Fernsprecher Nr. 4. 5611

Jungdeutschland-Geld-Lotterie

à 3.— Mk., Ziehung 24 und 25. Nov.

Wohlfahrts-Geldlotterie

à 3.30 Mk., Ziehung 3.—5. Dez. 19..

A. Großenbach,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Ein ordentliches Mädchen

per sofort gesucht. 6336
Heinrichstraße 14, 1 Stock.

Tüchtiger, selbständiger

Spengler und Installateur

auf sofort gesucht für dauernde Beschäftigung. 6302

Ernst Ehrig.

Ordentlicher, zuverlässiger

Knecht

gesucht. 6334

Joseph Herbert, Spezialitätenbrennerei.

Freibank. Samstag von morgens 8 Uhr an minderwertiges Rind- und Schweinefleisch, das Pfund 50 Pf. gedämpftes Schweinefleisch per Pfund 50 Pf. 6335

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma H. Mann & Co. bei, worauf wir unsere Leser hinweisen.